5.

# Oestreich's Befreiungstage!

oder

## der 13. 14. und 15. März 1848

## IN WIEN.

Sonder Scheu,
Frei und Treu.

Aus Nacht zum Licht.

Geschildert von Augenzeugen.

(F. C. Schall)

Mit allen bezüglichen Proklamationen und den wichtigsten Flugschriften.

---

Wien.

M. F. Jasper's Verlag.

Erste censurfreie Broschüre.

Staatl. Bibliothek Bamberg

K. K. Hofbuchdruckerei des L. Sommer
(vormals Strauß).

# Vorwort.

Wir schreiben diese Blättter und beeilen uns damit, um ein möglichst treues Bild unsrer großen Begebenheiten der Wiener 3 Tage, ausführlicher, wie es die Zeitungen bringen können, treuer und wahrer, wie es das tausendzüngige Gerücht umherträgt, so schnell wie möglich unseren theilnehmenden Freunden in Nah und Fern zu bieten. Wir schreiben sie ferner mit freudeerfüllter Seele, aus warmem Patriotismus, denn **das** ist eine Nachricht aus Oesterreich, wie sie die Welt nicht erwartet, wie eine ähnliche nie von hier erklungen.

Wir schreiben sie mit Männerstolz, mit Bruderliebe, denn nun können wir uns unsern freien deutschen Brüdern ebenbürtig zur Seite stellen, wir können das Band des gemeinschaftlichen theuren Vaterlandes inniger, unauflöslicher um uns alle schlingen! Wir brauchen nicht mehr, wie bisher, den thränenfeuchten Blick abzuwenden, wenn wir auf Eure Freiheit blicken, brauchen nicht mehr der Gegenstand Eures Mitleidens, ja wohl nicht selten Eures Spott's zu seyn!

Vereint mit Oesterreich wird Deutschland fortan groß und stark und unüberwindlich seyn! Wir reichen

Euch, Ihr deutschen Brüder, die freien Hände nun hinüber, die Schranken sind gefallen, gerne wollen wir, wenn's gilt, im körperlichen wie im geist'gen Kampfe, in Euren ersten Reihen steh'n. Stimmt brüderlich in unsern Jubel ein: wir danken es der nie verkannten, nie umsonst vertrauten Herzensgüte

**unsers Kaisers Ferdinand.**

Wir schreiben endlich dieses Büchel aus purer Lust, ein freies Wort vom Herzen weg, ein censurfreies, zu schreiben.

Mag unser Bericht auch in den Einzelheiten unvollständig seyn, so bringen wir doch das Wichtigste, und namentlich Zuverläßliches, meistens Selbstangeschautes, und wo dieses nicht der Fall ist, bezeichnen wir es, und geben übrigens nur glaubwürdige, größtentheils uns von Augenzeugen verbürgte Nachrichten.

Wenn demnach auch nicht eben vollständig, doch genügend, glaubwürdig und wahr, und mit allen in diesen Tagen erlassenen Proklamationen, und sonstigen an Bürger und Studenten gerichteten Zuschriften, Gedichten 2c. versehen, erscheinen diese Blätter, als schönste Frühlingsboten aus Oesterreich, bald werden ihnen die Blüthen und Früchte folgen!

Wien den 17. März 1848.

# Vorausgehendes.

Der gewaltige Geist der Zeit, der als Befreier der Völker von geistigen Ketten in den letzten Tagen, vom Abend gen Morgen, vom Winter zum Frühling, siegend durch ganz Deutschland schritt, ergriff mächtig die Gemüther auch in unserm Vaterlande, und fachte die Funken zu gleicher heiliger Lohe an. Die Tage der Thaten seyen erschienen, das fühlte Jeder, das rief Einer dem Andern zu. Nur die sprichwörtlich gewordene Liebe und Verehrung der Oesterreicher für ihr Kaiserhaus war um die Mittel verlegen, wie diesem Geiste der Zeit hier Bahn zu brechen sey, da alle gesetzlichen Mittel uns dazu fehlten oder verkümmert waren. Die allbekannte Herzensgüte unseres geliebten Monarchen wurde von einem Systeme umpanzert, welches zu durchbrechen oder nur zu erschüttern bisher jeder Versuch vergebens gewesen; die Presse war in Fesseln geschlagen; unsere Landstände endlich, bei denen der Bürger- und Bauernstand nicht mehr vertreten, waren in ihren Befugnissen nach und nach so beschränkt worden, daß ihre Wirksamkeit thatsächlich fast auf Null herabgekommen war.

Dennoch blieben letztere der einzig loyale Weg, um die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes unmittelbar vor den Thron zu bringen, und für dieselben zu wirken.

Sofort einten sich mehrere Bürger Wiens, namentlich aus dem niederösterreichischen Gewerbverein (der als solcher schon vorher eine Ergebenheitsadresse an Se. Majestät gerichtet hatte) zu einer Adresse an die, für den 10. März berufenen, und am 13. d. hier zusammentretenden Stände Niederösterreichs, folgende Punkte enthaltend:

»Unverweilte Veröffentlichung des Staatshaushaltes; periodische Berufung eines alle Länder der Monarchie, so wie alle Classen und Interessen der Bevölkerung vertretenden ständischen Körpers, mit dem Rechte der Steuerbewilligung und Controlle des Finanzhaushaltes, so wie der Theilnahme an der Gesetzgebung; Herstellung eines Rechtszustandes in der Presse durch Einführung eines Repressivgesetzes; Durchführung des Grundsatzes der Oeffentlichkeit in der Rechtspflege und der gesammten Verwaltung; Verleihung einer zeitgemäßen Municipal- und Gemeindeverfassung, und auf deren Grundlage Vertretung der Elemente des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und der Intelligenz.« Diese Adresse, mit Tausenden von Unterschriften, wurde am 11. dem ständischen Verordneten-Collegium überreicht.

Auch von Seite des Wiener Buchhändler-Gremiums wurden entsprechende Schritte gethan, um ihrerseits gegen die sie zunächst berührende Censur zu wirken. Schon vor den Pariser Ereignissen hatten dieselben einen energischen Hülferuf gegen die (seit der am 1. Februar d. J. hier begonnenen Amts-Wirksamkeit des Herrn Kankhofer als Chef des Bücher-Revisionsamtes) alles Maß überschreitenden Censurbedrückungen an Se. Majestät unmittel-

bar gerichtet, welchen Allerhöchstdieselben von einer Deputation der Buchhändler allergnädigst zu empfangen geruhten. — Eine Adresse an die Stände wurde zu gleichem Zwecke von den Buchhändlern am 13. unterzeichnet.

Inzwischen war die Wiener Universität (von deren Daseyn wir sonst kein anderes Bewußtseyn als das von jedem andern Institute Wiens hatten, und die sich in diesem Augenblicke einen Weltruhm, in den Herzen aller Wiener aber einen nie verlöschenden Dank erworben) nicht müßig geblieben. Ihre Söhne, von gleichem Geiste getrieben, wie jene in München und andern Orten, erwiesen sich ihrer ebenbürtig, oder vielmehr: sie überstrahlen sie Alle! denn was in Wien begonnen wurde, dazu gehörte wahrlich mehr Muth, als zu dem, was in Paris, in München geschah, wo auf freien Institutionen nur durfte fortgebaut werden, wo die Studenten eine Nationalgarde, ein politisch gereifteres Volk hinter sich hatten.

Den 12. früh hatte sich die gesammte studierende Jugend im Verein mit den Schülern des politechnischen Instituts in der Universitätshalle versammelt, und eine Petition, ungefähr in demselben Sinne wie die der Bürgerschaft, abgefaßt unter nicht geringer Aufregung der jugendlichen Gemüther, indem der Vice-Kammerprocurator Dr. Kremer sie davon abzubringen versuchte. Den akademischen Autoritäten gelang es jedoch, die Gemüther zu beruhigen, indem eine Deputation derselben (Prof. Dr. Hye und der Regierungsrath Prof. Endlicher) erbötig war, die entworfene Petition in die Hände Sr. Majestät niederzulegen, was auch an demselben Tage noch Abends um 6 Uhr erfolgte.

Inzwischen beschlossen die Studenten hierbei nicht stehen zu bleiben, sondern andern Tags in corpore ins Ständehaus zu ziehen, dort die Mitwirkung der Stände für die allgemeinen Wünsche mündlich zu erheischen.

Wenn wir nun noch der aufgeregten, größtentheils bange besorgten Stimmung im Publikum, ferner des hier umlaufenden, alle Gemüther elektrisch berührenden Wortes: »Morgen werden die Studenten anfangen,« erwähnen, so haben wir übersichtlich das geschildert, was unsern großen Tagen voraus ging.

## Der erste Tag.

### Der 13. März.

Um 9 Uhr Morgens wurde in den Casernen Generalmarsch geschlagen. Die ernsten zum Theil bleichen Gesichter der Soldaten und Offiziere zeigten, daß sie fühlten, sie zögen einer Entscheidungsstunde entgegen.

Bald scholls von allen Seiten: »Sie kommen, sie kommen schon!« und heran zogen in eng geschlossenen Colonnen, ernst und stumm wie's Grab, ohne Waffen, ohne Stöcke, in größter Ordnung circa 4000 Studenten von zahlreichem Volke begleitet, vom Universitätsgebäude in der Bäckerstraße, den langen Weg durch die Stadt zum Ständehaus in der Herrngasse, wo eine Deputation derselben vor die versammelten Landstände beschieden wurde, um diesen ihre Wünsche darzulegen.

Inzwischen hatte sich der ganze innere Hofraum des Ständehauses von Studierenden und einem immer zahlreicher herbeiströmenden Publikum gefüllt. Letzteres bestand

bis zum Nachmittag, wo dann die Arbeiter und Feierer des »blauen Montags« aus den Vorstädten erschienen, fast durchweg aus Personen der gebildeteren Classen, welche sich still und ruhig, doch keineswegs theilnahmslos bewiesen. Nun begannen einzelne Studenten vor der versammelten Menge Reden zu halten; einen unbeschreiblichen Eindruck machte es auf die Tausende von Zuhörern, als der erste, von seinen Cameraden empor gehoben, mit kühner Stirn doch bleichen Antlitzes Worte, Wünsche und Begehren aussprach, wie sie hier bisher nie erhört. Zunächst forderte er, wie alle Redner, mit beredten Worten zu einem festen innigen Anschließen an das geliebte Kaiserhaus auf, dann aber entwickelte er was Noth thue, um gleichzeitig den Thron, wie die Wohlfahrt des Volkes zu befestigen. (Wer ahnte damals, daß sein Schluß: »Hoch lebe unser constitutionelle Kaiser!« ein Ruf, vor welchem selbst Muthige erbleichten, zwei Tage später schon von einer halben Million Kehlen erschallen, vom Magistrate an allen Straßenecken angeschlagen würde?) Tausendfältiger Beifall folgte seiner Rede Schritt vor Schritt, und das Feuer in den Gemüthern war entzündet. Ach, er sollte nicht die aus diesem so bald hervorschlagende Lohe der Freiheit sehen, denn bald nachher war es sein Haupt, welches die erste Kugel durchbohrte — er hatte genug gewirkt! Redner folgte auf Redner, man erstieg das Brunnenhaus, kletterte auf den Balkon, sprach von den Fenstern herab. Auch außer dem Ständehause, in der Herrngasse, Strauchgasse, auf der Freiung, dem Hofe, Ballplatze &c. erhoben sich aus den enggeschaarten Gruppen Redner im gleichen Sinne. Sie sprachen mit Begeisterung namentlich für das

Kaiserhaus, für Preßfreiheit, Constitution, verantwortliches Ministerium, Nationalgarde, Religions-, Gewissens- und Lehrfreiheit, Öffentlichkeit der Verwaltung, Aufhören der geheimen Polizei, Entfernung des Fürsten Metternich rc. unter Beifallsjubel.

Da geschah es, daß durch ein beklagenswerthes Mißverständniß die Aufregung einen tumultuarischen Charakter annahm. Die Hausknechte des Ständehauses haben die Function, das Seitenthor desselben Mittags zuzumachen, und kamen dieser Gewohnheit auch heute nach; plötzlich hieß es, man wolle sie einsperren, von der benachbarten Nationalbank her tönte Waffengeräusch, dazu kam, daß die Deputation von den Ständen noch immer nicht zurückgekehrt war, Gerüchte von Verhaftung verbreiteten sich, kurz in wenig Augenblicken drang man in die Gemächer des Ständehauses, zertrümmerte Thüren und Fenster, und die Aufregung hatte einen gefährlichen Grad erreicht. Die Ansprache eines Herrn Landstandes (Grafen von Colloredo-Mansfeld) an die Studenten, daß die Stände ihre Wünsche durch die Deputation vernommen, daß sie ähnliche Wünsche längst gefühlt und solche Sr. Majestät vorlegen würden, man möge sich daher bis auf Weiteres beruhigen, blieb ohne Erfolg, man verlangte sofortige Entscheidung.

Um die Gemüther zu beruhigen, begaben die Herren Stände sich zu Sr. Majestät, die Wünsche des Volkes vor den Thron zu bringen. Der Entschluß Sr. Majestät: Diese Wünsche zu prüfen, war ohne Zweifel einer der entscheidensten Augenblicke in den Ge-

schicken Oesterreichs, denn bald nach Bekanntgebung dieses Allerhöchsten Entschlusses zeigte es sich, daß die Geschichte oft einen schnelleren Gang einschlägt, als menschliche Erwägung ihr vorzeichnet.

Gegen 10 Uhr schon schritt das Militär ein, alle Eingänge der Burg und deren benachbarte Gassen, dann die Nationalbank, die Umgebung des Stände- und Rathhauses, der Ballplatz, Hof, die Thore rc. wurden stark besetzt, und vor den Augen des Publikums scharf geladen, außerdem die Basteien und mehrere Plätze mit Kanonen bepflanzt, die Stadtthore bis auf einige Fußwege gesperrt, wodurch plötzlich die ganze Bewegung einen ernsten Charakter annahm; dennoch blieb die Haltung des Publikums eine musterhaft friedliche und ruhige, und trotz diesen kriegerischen Vorkehrungen dachte kein Mensch daran, daß es zu einem ernsten Zusammentreffen kommen würde. Noch war das Publikum fast durchweg ein gebildetes.

## Blut.

Dem Vordringen des Militärs zum Ständehause setzte sich die dort dicht zusammengedrängte ungeheure Menschenmasse entgegen, und bemühte sich, dasselbe zurück zu drängen, einiges Gesindel riß von der Ecke der Strauchgasse die Ankündigungstafeln herunter, zertrümmerte sie, und warf die Stücke nach den Soldaten, da sprengten mehrere höhere Offiziere, ein General und ein Erzherzog an ihrer Spitze, vor, nach welchen leider ebenfalls mit Holztrümmern zu werfen sich die Unbesonnenheit nicht entblödete.

Da ertönte plötzlich das unglückselige Kommando: »Mit gefälltem Bajonette vor, und Feuer!« und nieder stürzten die ersten Opfer! Es sollen **5—6** dort todt geblieben seyn.

Dieser unerwartete Angriff auf eine gänzlich unbewehrte, nichts weniger als feindlich gesinnte Menge, zum größten Theil aus friedlichen Zuschauern bestehend, ohne eine vorhergehende Aufforderung, ohne ein Wort der Warnung, entsetzte die Menge, und steigerte die Erbitterung auf einen fürchterlichen Grad! Wir zweifeln, daß irgend ein anderes Volk die hierdurch augenblicklich entflammte Wuth hätte so im Zügel gehalten, wie eben diese, wahrlich nicht mit Unrecht »gutmüthig« genannten Wiener.

Zwar griffen sie nicht zu den Waffen, aber sie griffen zu einem Entschluß, festgehalten tief im Innern, unerschütterlich ein Jeder sich selbst gelobend.

Und jene, die früher nur Theilnahme für das kühne Unternehmen der Studenten, vielleicht nur Neugierde gehabt, sie alle wurden jetzt, wie mit einem Zauberschlage, deren Verbündete, und ihre Zahl Hunderttausend.

Gewiß war's im Rathe des ewigen Schicksals so beschlossen! Die Lenkerhand des Allmächtigen reifte aus diesem so vielfach verdammten Kommandowort, aus dieser blutigen Saat, eine nicht zu theuer erkaufte herrliche Ernte, die ohne das gewiß nicht so schnell, vielleicht in Jahren nicht gezeitigt wäre.

Inzwischen war das blutige Signal gegeben und fand nur zu bald an andern Orten Nachahmung. Die eben so erschreckte als erbitterte Menge stob auseinander und gerieth an vielen andern Orten mit dem Militär in neuen Kampf.

Verwundete wurden auf Pferden zum mahnenden Exempel durch die Stadt geführt, und im Nu hatte die ganze Bewegung eine andere Gestalt! Ein Theil der Fliehenden kam auf der Freiung mit der Kavallerie in Kampf, die einhieben, ein Theil beim Schottenthor, das gewaltsam erbrochen wurde. Einige Hundert, meistens aus dem Pöbel, durchbrachen das Piquet Soldaten, das am Haidenschuß den Eingang zum Hof sperrte, und machten Miene, sich des bürgerlichen Zeughauses zu bemächtigen. Hier war Kavallerie aufgestellt, und alsbald sprengte ihr Führer vor und befahl einzuhauen, worauf ein bedauerlicher Kampf begann! Bald war der Hof gesäubert, die Fliehenden wurden in die nahen Seitengassen gedrängt, wo jedoch der Kampf noch nicht endete; am Judenplatz, in der Färbergasse, Jordangasse, Currentgasse und Parisergasse, welche beiden letztern durch Barrikaden versperrt wurden, floß Blut, wobei mehrere Leichen am Platze blieben. Am meisten aber erbitterte das Schießen aus den Kellern, wie man sagt, des Polizeihauses in der Spenglergasse, wobei 4 Bürger sollen gefallen seyn.

Unter solchen Umständen konnte folgende, um 5 Uhr erscheinende Proklamation zur Beruhigung der Gemüther nicht beitragen:

### Kundmachung.

„Eine bedauerliche Störung der niederösterreichischen ständischen Versammlung ist heute eingetreten. Die Stände wurden von einer Volksmenge genöthigt, ihre Verhandlungen zu unterbrechen und Seiner Majestät die Wünsche jener Menge zu unterlegen. Sie haben

sich in der löblichen Absicht der Beruhigung derselben hiezu bereit gefunden. Seine Majestät haben die Stände gnädigst zu empfangen geruht und ihnen die Zusicherung allerhuldreichst ertheilt, daß dasjenige, was den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entspricht, durch ein eigens hierzu aufgestelltes Comité sogleich geprüft und der allerhöchsten Entscheidung unterzogen werde, worüber Allerhöchstdieselben das zum allgemeinen Wohl der Gesammtheit Ihrer geliebten Unterthanen Dienliche mit Beschleunigung entschließen werden. Hiernach versehen Sich Seine Majestät von der Anhänglichkeit und stets bewährten Treue der Bevölkerung dieser Residenzstadt, daß die Ruhe wieder eintreten und nicht weiter gestört werden wird.

Wien, den 13. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungs-Präsident.«

Allgemein wurde der Ruf nach der Bürgergarde laut, die inzwischen einberufen war, und überall, wo ihre Uniform sich zeigte, mit unendlichem Jubel begrüßt, während gleichzeitig die Patrouillen des Militärs mit Pfeifen und Zischen verfolgt wurden.

Zur Ehre des Militärs sey es gesagt, daß dasselbe mit großer Mäßigung verfuhr, nur dem ausdrücklichen Kommandowort gehorchte und vielfältige Insulten vom entfesselten Pöbel mit Ergebung ertrug. Es war nur die eine Stunde des Kampfes in der Stadt selbst, nach welcher kein Soldat mehr anders als mit Bitten und eindringlichen Ermahnungen auf das Volk einwirkte. Ihre Stellung war jetzt schwierig, sie haben sie siegreich behaup-

tet, und manchen braven Offizier an der Spitze seiner Truppen hätten wir umarmen mögen, wenn wir sein friedlich Müh'n betrachteten. *)

Gegen Abend bildete der Pöbel die Mehrzahl der Masse. Er rottete sich in Haufen, zertrümmerte Laternen, alle Anschlagtafeln, namentlich aber alle Schilderhäuser, deren Trümmer er im Triumph als Werkzeug weiterer Excesse herumtrug. An der k. k. Reitschule und Hofapotheke, an der Post und anderen öffentlichen Gebäuden zerschlugen sie Angesichts des Militärs alle Fenster.

Unterdessen war große Aufregung in der Universitätshalle! Der Anblick ihrer gefallenen Brüder hatte den Studenten fast alle ruhige Ueberlegung geraubt, sie fühlten sich zum Handeln gedrängt, nicht wissend noch wie und wo! Einigen ihrer besonnenern Vorkämpfer gelang es, sie vorläufig mit dem Ordnen ihrer selbst nach Facultäten und Classen, und der Wahl ihrer Führer zu beschäftigen. Bald trug Jeder das Zeichen seiner Compagnie am Hute, worauf eine neue Deputation an Se. Majestät beschlossen wurde, welche unter Anführung des Rector-Magnificus nach Hofe ging, dort die bedrängte Lage der Hauptstadt vorzustellen, und um weiteres Unglück zu verhüten, um schleunige Zugeständnisse, namentlich auch um Bewaffnung der Studenten und der Bürger zu bitten. Trotz ihrer Aufregung beschließen sie das Resultat dieser Deputation mindestens bis 9 Uhr Abends ruhig zu erwarten.

Ihre Parole war: »Ordnung, Anschließen an die Bürger, Entfernung des Militärs.«

---

*) Zum ewigen Ruhme stehe hier der Name des Feuerwerkers J. Pollet, der sich dem Befehle zum Feuern widersetzt, und sich selbst vor die Kanone gestellt haben soll.

Unterdessen harrte auf den Plätzen und in den Gassen das zum Theil kampflustige Volk der Schritte der Studenten, mit welchen vereint zu gehen gleichsam stillschweigendes Uebereinkommen war. Wie durch Zauberschlag war plötzlich die ganze Stadt beleuchtet, die nun schon von Bürgerpatrouillen durchzogen wurde.

Da gegen 9 Uhr endlich kam die Kunde, daß Se. Majestät die Bewaffnung der Studenten und Bürger zugestanden, und gleichzeitig, daß der **Fürst Metternich seine Stelle in die Hände des Kaisers niedergelegt habe,** welches die Wiener Zeitung am 14. ämtlich ankündet, wie folgt:

»Um die Ruhe in dieser seit gestern bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Seine Majestät der Kaiser auch die Bewaffnung der Studierenden, mit Ausschluß aller Ausländer, und unter zweckmäßiger Regelung anzuordnen geruhet.«

»Se. Majestät erwarten, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürger-Corps diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden.«

»Se. Majestät haben bereits ein Comité zur Erwägung des Zeitgemäßen zusammengesetzt, und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigegeben.«

»Se. Majestät erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde, und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst Allerhöchstdieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen.«

»Der geheime Haus=, Hof= und Staats=Kanzler Fürst v. Metternich hat seine Stelle in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt.«

Diese Nachricht verbreitete sich wie ein elektrischer Funke! »**Metternich fort!**« scholl's durch die ganze Stadt, und alles athmete auf; nun waren wir zu neuen Hoffnungen berechtigt, nun wußten wir uns dem Herzen unseres Monarchen ein gut Stück näher! Mit dieser Nachricht war die Ruhe im Innern der Stadt ziemlich hergestellt, leider aber hatte sich indessen die Pöbelbewegung über alle Vorstädte verbreitet, woselbst sie in blinder Wuth zu plündern und sengen begannen. Namentlich waren es die sogenannten Linien (äußersten Stadtthore) und deren Zollamtsgebäude, die fast alle verbrannt und demolirt wurden. Wie man sagt zuerst veranlaßt durch einen Schuß eines Gränzwächters an der Mariahilfer Linie auf einen Stellwagen=Fuhrmann. Auch die Villa Metternich auf dem Rennwege und mehrere k. k. Tabakstrafiken wurden angegriffen. Auf den Glacien brach dieses Volk die Gas=Candelaber ab, aus deren Schaften das Gas in mächtigen Feuerströmen brannte, welche z. T. die nahen Barrieren und Hecken erfaßten, so daß auf vielen Stellen große Feuer brannten. Die eisernen Geländer der Wienbrücke wurden niedergebrochen, alle Laternen zertrümmert und ähnlicher Frevel verübt.

In dieser drohenden Gefahr bewaffneten die Studenten sich, anstatt erst am andern Morgen, allsogleich aus dem bürgl. Zeughause, und gegen Mitternacht schon zogen ihre zahlreichen Züge, vereint mit den uniformirten Bürgern, in die Vorstädte, um Ruhe und Ordnung

wieder herzustellen. Bemerkenswerth ist es, wie viel Achtung selbst der roheste Haufen vor der weißen Farbe dieser Friedensstifter hatte. Was Militärgewalt nicht vermochte, dämpften sie mit dem Worte, wo ein Student, (dieses Wort hatte einen eigenen Achtung gebietenden Zauber gewonnen) und Bürger Wache hielt, wich der Pöbel zurück. Von dem übrigen Theile der Bevölkerung aber wurden diese bewaffneten Schaaren mit unaussprechlichem Jubel begrüßt; ihnen vertraute man gerne sich an, und beruhigter, wie man erwarten konnte, legte man sich endlich nach einem so stürmischen Tage zur Ruhe.

## Zweiter Tag.

### Der 14. März.

### Proklamation.

»Die gegenwärtigen Ereignisse berühren das Wohl des Staates eben so wie der Stadt Wien, sie bedürfen einer besonnenen Entwicklung, und es ist daher im Interesse der Gesammtheit und der Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit bewahrt werden. Dies fordert das allgemeine Beste, dies fordert die Ehre der wackern und patriotischen Bewohner Wiens.«

»Zu diesem Behufe haben Se. k. k. Majestät bereits die Bewaffnung der Studierenden allergnädigst zu gestatten, und die Erwartung auszusprechen geruht, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bür-

gercorps diese möglichst zu verstärken, und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden.«

»Diese Maßregeln, diese heilsamen Bestrebungen der Studierenden und der Bürgerschaft müssen aber auch von allen übrigen Bewohnern Wiens thätigst unterstützt werden. Es werden daher alle Haus- und Familienväter, alle Inhaber von Fabriken und Werkstätten aufgefordert, ihre Angehörigen und Untergebnen, insofern sie nicht zur regelmäßig bewaffneten Einwohnerschaft gehören, zu Hause zu erhalten, um die Menschenmenge auf den Straßen nicht zu vermehren, wodurch die wünschenswerthe Gestaltung der Dinge gehindert, oder doch vielleicht verzögert werden könnte. Die Behörden und die achtbare Bewohnerschaft Wiens werden keine Anstrengungen scheuen, sie rechnen auf das gemeinnützige Zusammenwirken Aller.«

»Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident.«

Am Morgen des 14. begann das Vertheilen der Waffen nicht nur an Studenten, sondern an jeden, der mit einem weißen Bande am Arme oder am Hute sich als Freund der Ordnung bezeichnete. Zu diesem Ende schrieb man sich auf dem Rathhause ein, wo man zugleich Bänder erhielt. Uebrigens wurden diese Bänder — da, wie am vorhergehenden Tage, auch heute alle Läden geschlossen, mithin nirgend Bänder zu kaufen waren — auch von Damen auf öffentlichen Plätzen vertheilt und aus allen Fenstern hinab geworfen; unsere Wienerinnen blie-

ben nicht müßig! sie schufen weiße Fahnen, Schärpen, Kokarden, Blumenkränze, sie winkten uns aus allen Fenstern Beifall zu, sie jauchzten unsern Zügen entgegen. Beispiellos war der Andrang um Waffen, und: »als wollt' es sich nimmer erschöpfen und leeren«, kamen immer und immer neue Züge mit Fahne und Trommel aus den Thoren des Zeughauses heraus. Fahnen, die seit dem Türkenkrieg vielleicht kein frischer Lufthauch mehr angeweht, manche nur noch in ihren letzten Fetzen, sie alle, diese alten Cameraden, feierten ein Auferstehungsfest; und Trommeln, vielleicht einst den Türken abgejagt, von so wunderbarem Tone, daß man hätte lachen mögen, wenn dies möglich gewesen, ließen ihre ohnmächtig dumpfe Stimme dem 19. Jahrhundert hören, oft noch geschlagen von so unkundiger Hand, daß sie auf die Begeisterung wie auf den Takt der Marschirenden gleich störend einwirkten; dennoch gings zufrieden vorwärts, und wohl kein Zug kam aus den Mauern Wiens heraus, der nicht mit neuen weißen Fahnen und Blumen unterwegs wäre geschmückt worden.

Um 11 Uhr schon war das Zeughaus leer, und 40,000 Gewehre sollen ausgetheilt worden seyn.

Die Luft wurde nicht ruhig vom ewigen Bravo-Rufen; auf jedem Weg begegnete man solchen Zügen, denen übrigens Wien die Rettung von großem Unglücke zu danken hatte, denn von allen nahgelegenen Ortschaften kam das schlechteste Gesindel zu dem der Vorstädter und raubte, zerstörte und verbrannte in entfesselter Wuth! Schon wurde die Mariahilfer Kirche und das Kloster von

Plünderern angegriffen, schon brannten in Meidling, Atzgersdorf, Himberg ꝛc. die Fabriksgebäude, ein Hülferuf über den andern kam aus den bedrängten Vorstädten und nahen Ortschaften nach Wien; überall zogen unsere wackern Bewaffneten hin, welche seitdem Tausende von Gesindel sollen eingefangen und an die Gefängnisse abgeliefert haben, sehr vieles geraubtes Gut aber geborgen. Als Beispiel von der Größe der Zerstörungswuth führen wir nur an, daß Fabriksbesitzer den herannahenden Schwärmen sollen Tausende geboten haben für Schonung der Maschinen, die aber verschmäht, und die Maschinen zertrümmert wurden. Dagegen soll man Bäcker und Fleischer, die ihren Vorrath gutwillig hergaben, geschont, denjenigen aber, die Bezahlung verlangt, Alles geraubt und zertrümmert haben.

Gegen Mittag begab sich eine Deputation von Bürgern mit dem Bürgermeister zum Hof, namentlich um die Bewilligung zur Errichtung einer Nationalgarde zu bitten. Eine solche wurde Mittags verkündet, und die Einschreibung dazu auf Nachmittags 3 Uhr in der Reitschule bestimmt.

Zugleich verbreitete sich das Gerücht von ertheilter Preßfreiheit und dem Rücktritte des Erzherzogs Albrecht von seinem Posten als Kommandirender von Wien!

Ersteres brachte die Gemüther in die freudigste Bewegung, der bald auftauchende Widerruf dagegen in eine Art fieberhafte Aufregung. So begann nach 3 Uhr die Einschreibung zur Nationalgarde in der Reitschule in einem Zustande gänzlicher Ungewißheit; die um diese Zeit erscheinende Proklamation:

»Se. Majestät der Kaiser haben die Bewegung des gestrigen Tages durch Gewährung einiger Ihm vorgebrachten Bitten, in der festen Hoffnung und im Vertrauen auf die ihm von den Ständen, den Bürgern, und dem akademischen Senate gegebene Versicherung zu gewähren geruht, daß dadurch die Ruhe und Ordnung ohne weitere Anwendung der Waffengewalt hergestellt werden wird. Heute werden abermals Bitten gestellt und die nämlichen Zusicherungen wiederholt, obgleich die Dinge sich noch beunruhigender gestalten als gestern.«

»Die Festigkeit des Thrones wäre erschüttert, wollten Sich Se. Majestät abermals täuschenden Hoffnungen hingeben. Die zeitgemäßen Einrichtungen, welche Se. Majestät so eben in Ueberlegung nehmen lassen, können während des Zustandes der Aufregung unmöglich berathen werden, noch weniger ins Leben treten, es liegt daher im Interesse der Bittenden selbst, sich ruhig zu verhalten und dadurch den Zeitpunkt möglicher Gewährung herbeizuführen.«

»Fest entschlossen, die Würde Ihres Thrones nicht zu gefährden, haben Se. Majestät die Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe und Ordnung Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall-Lieutenant Alfred Fürsten von W i n d i s c h g r ä t z zu übertragen und demselben alle Civil- und Militärbehörden unterzuordnen geruht, mit gleichzeitiger Uebertragung aller zu diesem Zwecke nothwendigen Vollmachten.«

»Se. Majestät erwarten von der stets bewährten Treue und Anhänglichkeit der gesammten Bürgerschaft, daß sie, vereint mit Ihren tapfern Truppen, die Be-

strebungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe mit allen ihren Kräften unterstützen werden.«

Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident.

enthielt kein Wort von Preßfreiheit, keines von der Errichtung der Nationalgarde, das Mißtrauen wuchs in höchstem Grade, man glaubte sich nur hingehalten, bis Militärverstärkung komme, um damit Alles gewaltsam zu enden.

Wir halten die Begebnisse in der Reitschule von 3 — 5 Uhr, und die während dieser Zeit herrschende Stimmung für die wichtigste und entscheidendste, wir halten sie sowohl der Zeit, wie der hier im höchsten Grade aufgeregten Stimmung nach für den Mittelpunkt der ganzen Bewegung, von welchem es dann wieder abwärts ging, daher wir von derselben ein genaueres Bild zu geben für Pflicht erachten.

Vor allem war es das Mißtrauen, das sich der Gemüther bemächtiget, denn fast jedes Zugeständniß war früher als Gerücht verbreitet, und erwies sich später als untreu; dies war besonders mit der Preßfreiheit der Fall, die wir schon als eine theure Errungenschaft betrachtend, wieder aufgeben mußten.

In dieser Stimmung erschien gerade die obige Proklamation, die weder die verheißene Preßfreiheit brachte, noch die Errichtung der bereits ins Leben tretenden Nationalgarde bestätigte, sondern nur einen Mann an die Spitze aller Behörden stellte, der hier nichts weniger als populär war. Laut erhoben sich die Stimmen, welche

Erinnerungen aus Prag mit ihm, ob mit Recht oder Unrecht wissen wir nicht, in Verbindung brachten, die jedoch sehr dazu dienten, den Unmuth, die Aufregung zu schüren. Da beschlossen die Anwesenden in der Reitschule, welche aus Männern aller Classen von den höchsten bis zum Bürgerstande bestand, diesem Zustand der Ungewißheit ein Ende zu machen: eine Deputation von **12** Personen wurde sofort zu Sr. Majestät entsendet, um **1**. Bestätigung der Errichtung der Nationalgarde, und **2**. Ertheilung der Preßfreiheit zu erbitten.

Während diese Deputation erwartet wurde, erschien mit der weißen Schärpe ein Abgesandter der Bürger*) vom Michaelerplatz in der Reitschule; er stieg auf einen Tisch und hielt ungefähr folgende Anrede: »Meine Brüder! Aufs tiefste bewegt und im Innersten erschüttert, die Größe des Augenblicks kaum zu erfassen im Stande, erscheine ich hier vor Ihnen als Abgeordneter von mehr als **500** meiner Mitbürger, die mich mit ihrem Vertrauen beschenkten, um in ihrem, und ich kann wohl sagen im Namen der versammelten ungeheuren Menge von Volks, zwei Fragen an Sie zu richten. Ich wiederhole hier zuvor, was ich bereits zu meinen Brüdern dort draußen gesagt: Vor uns haben wir das Vaterland, hinter uns unsere Familie! zuerst gehören wir, zuerst weihen wir uns dem Vaterlande, dann unserer Familie! Dies ist das Gefühl was uns alle beseelt, hiermit ist das Ziel bezeichnet, nach dem wir streben! Nun erlaube ich mir meine erste Frage zu stellen: Ist es wahr, oder ist es nicht

---

*) Dr. Neumann.

wahr, daß eine Nationalgarde errichtet werden soll? Diese Frage wurde von der Mehrzahl der Anwesenden, unter denen sich auch höhere Offiziere befanden, bejaht, mit dem Bemerken, daß Se. Excellenz Graf von Hoyos zum Befehlshaber derselben ernannt sei, worauf der Abgeordnete die weitere Frage stellte (um, wie er sagte, seinen Committenten zugleich die nöthigen Garantien zu bringen) von wem die Errichtung dieser Nationalgarde beschlossen oder bestätigt worden sei, worauf ihm die Antwort wurde: »Von Sr. Majestät.« Hiervon vollkommen beruhigt, fuhr der Redner fort: »Ich komme nun zu meiner zweiten Frage: »Ist es wahr oder ist es nicht wahr, daß uns die Preßfreiheit ertheilt?« Worauf ihm ein tausendstimmiges »Nein« antwortet. »Dann ist es schlimm!« fügte der Redner mit tiefem Schmerz hinzu. Man unterrichtete ihn von der bereits abgegangenen Deputation an Se. Majestät, von welcher die Antwort in kürzester Zeit zu erwarten sei. Der Redner versprach seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die im höchsten Grade aufgeregte Stimmung noch bis dahin zu beschwichtigen. Bevor er noch die Räume verließ, stürmte ein Bote daher mit dem Rufe: Se. Majestät habe alles bewilligt! wofür er jedoch keine andere Bürgschaft hatte, als daß dasselbe so eben am Michaelerplatz verkündet sei, von wo aus man wiederum die Beweise dafür aus unserer Mitte begehrte, es erwies sich dieses, wie mehrere nachfolgende ähnliche Gerüchte, als unbegründet, und immer düsterer und drohender wurde die Stimmung.

Inzwischen kehrte die größere Hälfte der Deputirten zurück und berichtete, daß sie nicht vor Se. Majestät gelas-

sen, und nur fünf von ihnen*) zum Fürsten von Windischgrätz entsendet. So nahte die fünfte Stunde; wiederum erschien der Abgeordnete vom Michaelerplatze um endliche Entscheidung, hinzufügend, wie er die Stimmung da draußen auf längere Zeit unhaltbar erachte. Da, in dem kritischten Augenblicke, kehrte die Deputation zurück! Der beim Publikum wie beim ganzen Volke in größter Gunst stehende, geliebte Graf von Hoyos bestieg unter lautem Jubel den Tisch und verlas Folgendes: »Se. Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Repressivgesetzes beschlossen. Unterzeichnet: Erzherzog Ludwig.« Ein Jubelsturm erschütterte die weiten Hallen; nur mit Mühe konnte die Ruhe so weit hergestellt werden, um noch folgende Anrede des Grafen zu vernehmen. Mit freudigem Antlitz sprach er: »Und nun, meine Kameraden, meine wackeren Nationalgardisten, habe ich Ihnen noch mitzutheilen, daß Ihnen morgen Früh die Waffen aus dem kaiserlichen Zeughause werden verabfolgt werden.« Diese Erfüllung eines zweiten Wunsches und der damit gegebene Vertrauensbeweis rief einen neuen Jubel hervor, und nun erst gingen die Einschreibungen für die Nationalgarde mit freudiger Hast vor sich.

Inzwischen war die Statue Kaiser Josephs II. mit einer Blumenkrone geschmückt und ihr eine Fahne mit der Inschrift »**Preßfreiheit**« in die Hand gegeben worden. (O Bild des geliebten Kaisers, wie lange hast Du

---

*) Baron Stifft, Fabrikant Arthaber, Buchhändler Sammer, Landschaftsmaler Steinfeld und Kaufmann Czapek.

deine Segenshand uns hingestreckt, bevor wir in derselben diese Fahne, diese köstliche Frucht deiner Saat, aufpflanzen konnten. Vollendet ist, was Du, Deiner Zeit voranfliegender Volksbeglücker, gewollt, und unwillkürlich kehren in unsern schönsten Tagen, unsere Herzen zu Dir zurück. *)

Ungeheure Bewegung verbreitete sich nun in der Stadt, die gebildete Classe jubelte, in den unteren Schichten des Volkes aber war das Mißtrauen so groß, daß sie nicht eher glaubten, als bis gegen Abend folgende zwei Proklamationen erschienen:

»Se. Majestät haben die Errichtung einer Nationalgarde zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Residenz und zum Schutze der Personen und des Eigenthumes, und zwar unter den Garantien, welche sowohl der Besitz als die Intelligenz dem Staate darbieten, zu bewilligen geruht, und versehen Sich von der Treue und der Ergebenheit Ihrer Unterthanen, daß sie dem ihnen bewiesenen Vertrauen entsprechen werden.«

»Zugleich haben Se. Majestät Ihren Oberstjägermeister und Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Hoyos zum Befehlshaber der Nationalgarde ernannt.

Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident.«

---

*) Aber auch des braven Jungen sei hier Erwähnung gethan, der mit Lebensgefahr auf die kolossale Büste hinaufklet-

»Se. k. k. apostolische Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes allergnädigst zu beschließen geruht.«

»Wien, am 14. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz, k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident.«

---

Wiewohl durch Abschaffung der Censur thatsächlich Preßfreiheit gegeben ward, so fehlte doch einem großen Theil des Volkes noch das ausgesprochene Wort: »Preßfreiheit,« und sie betrachteten das zu erwartende Preßgesetz mit solchem Mißtrauen, daß zur Beruhigung der Gemüther 30 Schriftsteller Wiens sich veranlaßt fanden, durch öffentlichen Anschlag zu erklären, daß sie mit dem kaiserlichen Geschenke: der Abschaffung der Censur, von der Preßfreiheit förmlich Besitz nähmen.

Vorläufige Beruhigung, wenn auch noch nicht die Ruhe, war hiermit in der innern Stadt hergestellt, auch in den Vorstädten und den nahgelegenen Dörfern war es der unabläßigen Anstrengung der Bürger und Studenten gelungen, die Ordnung wieder herzustellen, und während der Nacht zu erhalten. Die Eintracht, der gute Geist, die Aufopferung dieser Friedensstifter ist über alles Lob erhaben. Viele kamen während der drei Tage nicht aus der Uniform oder den Kleidern. Wir beschließen diesen zweiten Tag mit Aufführung der an diesem Tage erfolgten Rücktritte zweier höherer Staatsbeamten nämlich:

---

terte, die Blumen und Fahne daran glücklich befestigte, und dann, wiewohl er ärmlich aussah, die für ihn im Freudentaumel zusammengebrachte Collecte — ausschlug.

1. der königl. ungarische Hofkanzler Graf Apponyi, und

2. der Präsident der Polizei-Hofstelle *) Graf Sedlnitzky,

welche, wie die Wiener Zeitung anzeigt, ihre Dienstposten in die Hände Sr. Majestät niederlegten.

## Dritter Tag.

Den 15. März.

Am Morgen dieses Tages waren folgende zwei Proklamationen angeschlagen:

I. »In Erwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse haben Wir beschlossen, die Stände Unserer deutschen und slavischen Reiche, so wie die Central-Congregationen Unseres lombardisch-venetianischen Königreiches durch Abgeordnete in der Absicht um Unsern Thron zu versammeln, Uns in legislativen und administrativen Fragen deren Beirathes zu versichern. Zu diesem Ende treffen Wir die nöthigen Anordnungen, daß diese Vereinigung, wo nicht früher, am 3. Juli l. J. statt finden könne.«

»Wien, am 14. März 1848.

Ferdinand m. p.«

---

*) Bisher Polizei- und Censur-Hofstelle.

II. »Von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit vollständiger Vollmacht ausgerüstet, Ruhe und Ordnung in der Residenz herzustellen, und aufrecht zu halten, fordere ich alle Bürger dieser Stadt auf, den öffentlichen Maßregeln, welche die Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit erfordern, sich in Gehorsam zu fügen, und dieselben mit Muth und thätiger Mitwirkung zu unterstützen; so wie ich darauf rechne, daß sie im Gefühle ihres eigenen Wohles mit der zu allen Zeiten bewährten Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue mit mir gemeinsame Sache machen werden.«

»Diesem füge ich die ernste Warnung bei, jede Beleidigung der k. k. Truppen allen Ernstes zu meiden.«

»Wien, am 15. März 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.«

Die Stimmung an diesem Tage war noch eine sehr gedrückte, immer bestimmter hatte sich das Bewußtsein entwickelt, daß uns noch der Schlußstein des Ganzen, die »Constitution« fehle; dazu genügte aber die in obiger Proklamation verheißene Einberufung der ständischen Ausschüsse nicht, wobei keine entsprechende Vertretung des Volkes zugesichert, der Termin der Vereinigung bis zum 3. Juli viel zu weit hinaus gerückt, überhaupt noch keine constitutionelle Grundlage gegeben war; eben so wenig Anklang fand der Ton der zweiten Proklamation des neuen Civil- und Militär-Gouverneurs, dazu verbreitete sich noch das beunruhigende Gerücht von einer Erkrankung des Kaisers, in Folge dessen man sich dem

Einflusse seiner persönlichen Herzensgüte, auf welche Aller Vertrauen gerichtet war, ferner gerückt glaubte. Dagegen erweckte die nunmehr rasch vor sich gehende Bewaffnung und Organisation der Nationalgarde und ihre Zusammenberufung auf Versammlungsplätze nach den Stadttheilen zur Bildung ihrer Compagnien und der Wahl der Führer aus ihrer Mitte, so wie die nachfolgenden Proklamationen wieder einiges Vertrauen.

I. »Die niederösterreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzukehren hat, was in diesem wichtigen Momente zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist.«

»Dieser Ausschuß wird aus 24 Mitgliedern bestehen, wovon 12 Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und 12 Mitglieder aus dem Bürgerstande in Ermanglung eines anderen Wahl-Collegiums von dem heute gebildeten Bürger-Comité alsogleich gewählt werden.«

»Wien, den 15. März 1848.

Die niederösterreichischen Stände.«

II. »Sämmtliche Herren Handels- und Geschäftsleute, so wie die Herren Gewölbs-Inhaber werden ersucht, zur größeren Beruhigung des Publikums, alsogleich Ihre Schreibstuben, Geschäfts- und Verkaufs-Localitäten dem öffentlichen Verkehre zu öffnen, damit die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung befördert, und die mit einem längeren Verschlossenhalten verbun-

denen Nachtheile für d.n allgemeinen Verkehr und die daran Betheiligten gehoben werden.«

»Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, am 15. März 1848.«

Dieser Aufforderung wurde jedoch erst am nächsten Tage nachgekommen.

Am meisten aber trug zur Beruhigung der Gemüther bei, als gegen Mittag der krank geglaubte geliebte Monarch begleitet von Ihren k. k. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und dessen ältesten Sohne Franz Joseph in einem offenen Wagen in der Mitte des zahlreich versammelten Publikums erschien, und ohne andern Schutz, als, zugleich den schönsten und mächtigsten, die Liebe seiner Unterthanen, durch die aufgeregten Massen fuhr. Dieser Beweis des Vertrauens wirkte zauberhaft auf das Volk; unbeschreiblicher Jubel begleitete den Wagen, von dem man die Pferde abzuspannen nur auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät unterließ.

Jetzt begannen die ersten Früchte der jungen Preßfreiheit aufzutauchen, und gingen in tausend Exemplaren von Hand zu Hand. Das erste, wie billig, war an

## Die Universität.

Was kommt heran mit kühnem Gange?
Die Waffe blinkt, die Fahne weht,
Es naht mit hellem Trommelklange
**Die Universität.**

Die Stunde ist des Lichts gekommen,
Was wir ersehnt, umsonst erfleht,
Im jungen Herzen ist's entglommen
**Der Universität!**

Das freie Wort, das sie gefangen,
Seit Joseph, arg verhöhnt, geschmäht,
Vorkämpfend sprengte seine Spangen
**Die Universität.**

Zugleich erwacht's mit Lerchenliedern,
Horcht, wie es dithyrambisch geht!
Und wie die Herzen sich erwiedern:
**Hoch die Universität!**

Und wendet ihr euch zu den bleichen
Gefallnen Freiheitsopfern, seht:
Bezahlt hat mit den ersten Leichen
**Die Universität.**

Doch wird dereinst die Nachwelt blättern,
Im Buche der Geschichte steht
Die lichte That, mit gold'nen Lettern:
**Die Universität.**

Während des Wachstehens geschrieben von

**Ludw. Aug. Franckl.**

Am meisten aber wirkte folgender Aufruf an die

## »Bürger von Wien.

Das Volk hat gestern lang unterdrückte Wünsche laut werden lassen, und Ihr wißt Alle, wie darauf geantwortet wurde! — Bürger und Freunde! Von **heute** an haben wir eine **solche** Antwort nicht mehr zu fürchten; um so mehr stehen unsere Wünsche an der Pforte der Erfüllung! Lassen wir sie da nicht stehen! Welche Hindernisse uns auch noch entgegen tre=

ten mögen, das Recht und die Zeit ist für uns! — Wir dürfen nur **wollen** und wir werden **haben!** — Aber wir müssen wissen, **was** wir wollen! — Hört den Grund dafür! — Man sagt, vor Allem muß Ordnung und Sicherheit seyn; aber ich frage, wodurch wollt Ihr diese herstellen? Wieder durch **Waffengewalt,** wie es gestern versucht wurde!? — Man hat die Wirkung gesehen! — Also wodurch? — Antwort: Nur durch **Einigkeit!** — Aber ich frage weiter: Wodurch wollt Ihr die Einigkeit begründen? — Antwort: Nur dadurch, daß Alle in dem, was sie wollen, **übereinstimmen.** Soll man aber darin übereinstimmen, so muß man wissen, **was** man will! — Die Punkte, in denen sich die Wünsche Aller vereinigen, müssen auch **Allen** bekannt, müssen die Fahne seyn, um welche sich alle wahren Freunde des Volks und des öffentlichen Wohls sammeln können!«

»Mitbürger! Es kann über diese Punkte kein Zweifel seyn! Wir haben so viele Jahre lang erfahren, was uns **fehlt** und was uns **drückt** — das genügt, um zu wissen, was uns jetzt Noth thut! — — — Es thut Uns aber Noth vor allem, **„Freiheit der Presse,“** damit die guten Bürger ihre Beschwerden und Wünsche offen aussprechen können, und keiner Aufstände dazu bedürfen! Ihr wißt, daß bereits nicht nur dieser erste Punkt, sondern auch die so dringende, nöthige allgemeine Bewaffnung uns zugestanden ist, durch Errichtung einer Nationalgarde unter dem so hochgeachteten Grafen **Hoyos!**«

»Indem wir dies mit dem freudigsten Danke annehmen, kann es uns doch nur eine Aufforderung seyn,

weiter zu gehen zu dem, was **nicht minder Noth thut,** und ebenso allgemeiner Wunsch ist — das ist eine billige und gleichmäßig vertheilte Besteuerung; und die **Hauptsache** hiebei: **öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der Abgaben,** also **Verantwortlichkeit auch der höchsten Staatsbeamten!**«

»Eine solche Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Volk kann aber nicht stattfinden, wenn nicht das Volk wirklich **vertreten** ist, durch erwählte Männer aus seiner Mitte, welche öffentlich die allgemeinen Interessen schützen und fördern! — Also eine **allgemeine, wahre und öffentliche Volksvertretung,** keine geheimen Stände!«

»Bürger! Damit sind die Fundamente für Erfüllung aller andern gerechten Wünsche des Volkes gelegt. — Haben wir wahrhaft volksthümliche Vertreter, so werden dieselben nicht ermangeln, sofort auf Verminderung des stehenden Heeres in Friedenszeiten, so wie auf Verminderung der übermäßigen Auslagen dafür zu dringen! — Dieselben werden nachdrücklich wirken für Verbesserung des Gerichtswesens, für Freiheit des Glaubens — für Hebung des öffentlichen Unterrichts, der Gewerbe und des Handels, so wie für alle andern zeitgemäßen Bedürfnisse des Volkes!«

»Bürger! Hüten wir uns, daß wir **nicht zu viel** verlangen und nichts **Unzeitiges!** Aber lassen wir auch nicht Tage der Erfüllung vorübergehen, welche oft in einem halben Jahrhundert nicht wieder zurückkehren! Fordern wir nur, was unsre deutschen Brüder schon lange besitzen, und aufs Neue sich errungen ha-

ben! Wir sind nicht **weniger** werth, als sie; denn wir sind nicht weniger **treu** und **wohlgesinnt!** — Aus dieser treuen und guten Gesinnung Aller laßt uns zuerst unser **Recht schöpfen** und **feststellen;** in dem klaren und allgemein anerkannten **Recht** laßt uns die **Einigkeit** suchen, in der **Einigkeit** die wahre **Ordnung** und **Sicherheit!** — Ich wiederhole dies, indem ich sage: Hoch lebe unser guter Kaiser! Hoch lebe unser gutes Recht! es lebe die gute Macht der Einigkeit, die beste und einzige — wodurch eine wahre Ordnung und Sicherheit hergestellt und für immer befestigt werden kann! Weg mit allen Feinden des Volks, des Rechts, der Eintracht und Ordnung! Ein Hoch aber Jedem, der es treu meint mit dem Wohl des Vaterlands!«

Dieser Aufruf wurde auf allen Plätzen und in allen Gassen unter Gruppen des Volkes vorgelesen und mit Beifall begrüßt.

Um 12 Uhr Mittags kam in seinem Reisewagen der Reichspalatinus Erzherzog Stephan aus Preßburg hier an. Der Enthusiasmus bei seinem unerwarteten Erscheinen war so groß, daß die Pferde seines Wagens ausgespannt und derselbe von der jubelnden Menge in die k. k. Hofburg gezogen wurde. Gleichzeitig begab sich eine neue Deputation der Studenten zu Sr. Majestät, denen jedoch, wie wir hörten, in diesem Augenblicke kein Zutritt gewährt werden konnte. Nachmittags gegen 5 Uhr traf hier eine von den ungarischen Ständen abgeordnete Deputation von beiläufig 150 Magnaten und Juraten, den redegewaltigen Kussuth an ihrer Spitze, hier ein, um

eine Repräsentation, zeitgemäße Verfassungsreformen, namentlich die Errichtung eines eigenen ungarischen Ministeriums betreffend, an Se. Majestät zu überbringen. Diese wurden von einer Abtheilung der Nationalgarde unter tausendstimmigem Eljen-Rufe durch die vollgedrängten Gassen in ihre Gasthöfe geleitet. Zu derselben Zeit, wo unsere freieren Brüder in unserer Mitte erschienen, nämlich

am 15. März Nachmittags 5 Uhr,

verließ ein Herold die k. k. Hofburg und verlas am Michaelerplatz freudestrahlenden Antlitzes mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme *) folgende Proklamation:

**Wir Ferdinand der Erste, von Gottes** Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol rc. rc.

**haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer treuen Völker erforderlich erkannten.**

---

*) Ach, und hätte er auch kein Wort heraus bringen können, wie dies schon bei der Wiederholung am Kohlmarkt fast der Fall war, wir hätten es diesem prächtigen, freudeglühenden österreichischen Gesichte doch angesehen, daß er uns das Höchste, das Beste zu verkünden habe.

Die **Preßfreiheit** ist durch Meine Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten, wo sie besteht.

Eine Nationalgarde, errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz, leistet bereits die ersprießlichsten Dienste.

Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände und der Centralcongregationen des lombardisch-venetianischen Königreiches **in der möglichst kürzesten Frist** mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzialverfassungen zum Behufe der von Uns beschlossenen

**Constitution des Vaterlandes**

ist das Nöthige verfügt.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der friedliche Verkehr sich wieder beleben werden.

Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr, als Wir Uns heute in Euerer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und Anhänglichkeit, die Ihr seit Jahrhunderten Unseren Vorfahren ununterbrochen, und auch Uns bei jeder Gelegenheit bewiesen habet, Euch noch jetzt wie von jeher beseelet.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den fünfzehnten März, im Ein-

tausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

**Ferdinand.**

(L. S.)

**Carl Graf von Inzaghi,**
Oberster Kanzler.

**Franz Freiherr von Pillersdorff,**
Hofkanzler.

**Joseph Freiherr von Weingarten,**
Hofkanzler.

**Nach Sr. k. k. apostol. Majestät**
höchst eigenem Befehle:

**Peter Edler von Salzgeber,**
k. k. Hofrath.

Den Eindruck zu schildern, den dieses für den Augenblick ganz unerwartete kaiserliche Geschenk hervorbrachte, ist unsere Feder zu schwach; ein solcher Eindruck läßt sich überhaupt nicht schildern, nicht malen, nicht denken; er muß empfunden, mit gelebt seyn!

Kaum war das Wort Constitution gefallen, als es nach allen Seiten hin wie entbrannte! Herolde zu Fuß und zu Roß, in der einen Hand die weiße Fahne, in der andern das Segenspapier hoch empor haltend und »Preßfreiheit!! Constitution!!!« unabläßig rufend, sprengten durch alle Gassen, nach allen Vorstädten, zu allen Linien und weiter hinaus; denn das hier ausgesprochene einzige Wort: »Constitution« gibt den Wogen der Zeit eine Bewegung, die über den ganzen Erdball wird gefühlt, und an manchen Fels des Absolutismus brandend und donnernd schlagen werden.

»Als die Nachricht zur Universität gelangte, erzählt der »Wanderer,« traten die Studenten auf dem Universitätsplatze zusammen; sie ließen die Proklamation verlesen, die Trommeln zum Gebete rühren, und im Augenblicke warfen sich Alle auf die Knie nieder, hoben hoch die Arme zum Himmel empor, und die thränennassen Augen sprachen stumm den beredtesten Dank aus. Es war ein unendlich schöner Anblick!« Ja, genießt sie nur, genießt sie voll und ganz des Sieges Freude! Gebt Euch nun mit voller Seele des Glückes der jungen Freiheit hin, Euer Theil an deren Erringen ist nicht der kleinere!

O könnte ich's auf immer mir festhalten das nie gekannte Gefühl: ein ganzes Volk wie durch Himmelszauber glücklich zu sehen! Da fielen sich Alle in die Arme, da wurden Hände gedrückt, die sich vorher nie berührten; da küßten sich Freund und Feind. Die Italiener und Ungarn drückten die Deutschen an's Herz, und, als sollte dies die erste schöne Frucht der jungen Freiheit seyn, schmolzen alle sonst getrennten Nationen in Ein Gefühl zusammen, das des gemeinschaftlichen Vaterlandes Glück.

Und wie hier sich die Nationen einzeln umschlangen, so werden fortan die österreichischen Staaten unter gleichen volksthümlichen Institutionen ein großes brüderliches Ganze seyn!

»Und Du, der all dies Herrliche geschaffen!«
Wie soll ich danken Dir?! Wo quillt
Der Redestrom für solche heil'ge Freude,
Wie jetzt sie meine Brust erfüllt.

Einst werd' ich noch Dir meine Kniee beugen,
Im Lande, wo wir alle gleich;
Von dieser That am Throne Gottes zeugen,
Von diesem Glück, so voll, so reich!

Nimm hier indessen meines Dankes Zähre,
Sie fließt als Freudenthrän' Dir zu,
Als schönster Edelstein in deiner Krone,
Du guter, lieber Vater Du!
Wie könnt' ich Dich um dieses Glück beneiden:
Der Schöpfer solchen Glücks zu seyn,
Wenn nicht die größte aller Menschenfreuden
Als Himmelslohn — Dein! Dein! müßt seyn!«

Kaum hatte die Nachricht sich verbreitet, als auch das Gefühl des Dankes sich mit dem der Freude mischte, und sich zu äußern drängte, alle Bewaffneten in der Stadt vereinten sich zu einem Zuge zur Burg; zahlreiche Deputationen aus allen Ständeclassen eilten sogleich in die Hofburg, um dem großmüthigen Kaiser den innigsten, tiefgefühlten Dank der gesammten Bevölkerung auszudrücken.

Als die Nationalgarde sich auf dem Josephplatz aufgestellt hatte erschienen Se. Majestät umgeben von mehreren Mitgliedern der kaiserlichen Familie, auf dem Balkon der Hofbibliothek. Wie groß, wie gleichsam endlos der Jubel dort war, das brauchen wir, nach dem Vorausgehenden hier nicht mehr zu schildern. Thränen der Rührung und Freude glänzten in den Augen, und von der tiefen Bedeutung des Augenblickes waren alle Gemüther ergriffen. Die nun angestimmte Volkshymne ist

wohl nie mit solcher Begeisterung gesungen worden, hat wohl noch nie eine so schöne Feier verherrlicht.

Abends wurde ein Fackelzug unter Vortragung des Bildes des geliebten Monarchen improvisirt, die Stadt und Vorstädte waren, wie beide vorhergehenden Abende, nur glänzender, beleuchtet.

Wir schließen diesen dritten Tag, an welchem sich unser Schicksal erfüllte, mit folgendem öffentlich angeschlagenen Danke an den geliebten Kaiser.

»Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser!
Hoch! Hoch! Hoch!

»Zum Himmel dringe unser Jubel, und der Allmächtige, welcher die Schicksale der Völker lenkt, vernehme unsere inbrünstigsten Gebete: daß er lange erhalte unseren gütigen Vater, daß er segne die Regierung, getragen von der Liebe eines treuen Volkes, welches Blut und Leben für seinen großherzigen Kaiser, für seine Freiheit geben, und allen Stürmen der Zeit trotzen wird.«

»Ew. Majestät! Wir Oesterreicher werden beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind; wir werden es beweisen in dem festen Verbande mit allen unseren Brüdern, welches Stammes und welcher Sprache sie sind; wir werden es beweisen Angesichts von Europa, welches nun in uns einen Fels erkennen wird gegen jeden Feind der Intelligenz und Selbstständigkeit.«

»Eure Majestät! Wir getreuen Bürger beugen unsere Knie vor unserem in neuem Glanze thronenden Kaiser Ferdinand.

Der Magistrat und Bürgerausschuß
der Stadt Wien.«

---

## Nachfolgendes.

Am 16. d. M. Morgens erschienen folgende Kundmachungen:

»Von dem Wunsche beseelt, Ruhe und Ordnung, die wesentlichsten Bedingungen zur Herstellung eines gesicherten Zustandes und zur Feststellung der in diesem Augenblicke nothwendigen Maaßregeln zu bewirken, hat sich der Magistrat bestimmt gefunden, die Mitwirkung mehrerer rechtlicher und unterrichteter Männer provisorisch zu seiner Verstärkung zuzuziehen.«

»Diesem zu Folge wurde von dem Magistrate eine Versammlung von Bürgern berufen, und von selben nachgenannte Herren einstweilen als Mitglieder dieses Ausschusses gewählt, nämlich:

Aus den niederösterreichischen Landständen:

die HH. Freiherr von Dobblhoff und Freiherr von Stifft.

Aus den Professoren der Wiener Universität:

die HH. Regierungsrath Dr. von Well und Professor Anton Hye.

Aus dem Großhandlungs-Gremium:

die HH. Johann Mayer, Chef des Hauses Stametz und Comp., und Ludwig Robert.

Aus dem bürgl. Handelsstande:

die HH. Rudolph von Arthaber, J. B. Benvenuti, M. Sieß, Albert Hart und Joseph Voigt.

Aus dem Buchhändler-Gremium und von den Kunsthändlern:

die HH. Carl Gerold und Friedrich Beck. Hr. August Artaria.

Aus den Fabrikanten:

die HH. M. Spörlin, Theodor Hornbostel, Joseph Bader, W. Reinhold, Carl Brevillier, Carl Hartmann.

Aus den Doctoren der Medicin:

die HH. Doctoren Lerch und Ernst Schilling.

Aus dem Advocaten-Collegium:

die HH. Doctoren Seiler und Alexander Bach.

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien."

Von jetzt an, wo Freude und Friede in die Gemüther zurückgekehrt, waren die Bestrebungen der Nationalgarde fast ausschließlich darauf gerichtet, dem Unfug in den Vorstädten und Dörfern zu steuern, welches mit solchem Nachdrucke betrieben wurde, daß Schaaren von Uebelthätern eingebracht wurden, für welche das Standrecht in Anwendung kommen soll. Unter solchen energischen Maßregeln dürfte die Ordnung und Sicherheit als bald hergestellt betrachtet werden.

Soldaten und Nationalgardisten stehen im friedlichsten Einvernehmen, und versehen vereint die Wachen in der

Stadt, wo übrigens die Ordnung vollkommen wieder hergestellt ist, die Gewölbe, die Börse wie die Stadtthore sind heute wieder geöffnet, und nur Freude ist's, was die auf den Gassen zahlreich wogende Menge belebt. Am lebhaftesten und fröhlichsten gings auf der Universität her, die sich Ehrenbezeugungen aller Art zu erfreuen hatte. Von Sr. Majestät wurde ihnen eine Fahne, von Graf Hoyos eine Standarte, vom Prälaten von Mölk ein Wagen mit Wein und Bier beladen, gesandt. Dazwischen wurden Proklamationen, Abdankungen ꝛc. verlesen und zahlreiche Schaaren von Juraten empfangen, welche, mit lärmenden Freudenbezeugungen begrüßt wurden. Am höchsten aber steigerte sich hier wie im Volke der Jubel, als um 11 Uhr Se. Majestät in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Leopold, erstgebornen Sohn des Erzherzogs Rainer, abermals im offenen Wagen sich in die Mitte seines Volks begab, zum Universitätsplatze fuhr, und dort huldvolle Worte an die in schönster Ordnung aufgestellte bewaffnete academische Jugend richtete. Mit welchen Gefühlen hier der Dank der Universität sowohl durch eine Anrede der Professoren, wie durch den mächtigen Jubel der Studenten, Sr. Majestät ausgedrückt wurde, wer vermag es zu schildern, wer ist im Stande von den tausendfältigen Freudenbezeugungen, welche den Monarchen auf der ganzen Fahrt begleiteten, nur ein schwaches Bild zu geben?

Um 1 Uhr war der Aufzug der ungarischen Reichstags-Deputation, um die von beiden Tafeln beschlossene Repräsentation, worin u. A. auch die Umgestaltung des gegenwärtigen Collegial-Regierungssystems in ein verantwortliches ungarisches Ministerium, als

Hauptbedingung und wesentlichste Garantie aller Reformen beantragt wurde, zu überreichen. (Wir schalten hier zugleich ein, was über den Erfolg dieser Sendung die Preßburger Zeitung vom 17. d. M. berichtet. »Se. Majestät haben den Reichspalatin zum Stellvertreter für Ungarn, mit vollständiger Vollmacht ernannt. — Graf Leopold Batthiany ist als Premier mit Bildung eines Ministeriums beauftragt. — Alle Begehren der Repräsentation sind mit kaiserlicher Gnade genehmigt.«)

Dieser Zug, dem eine große Fahne der ungarischen Farben vorangetragen, und von zahlreicher Nationalgarde und Ungarn in Civil begleitet wurde, wird allgemein als das Imposanteste dieser laut bewegten Tage bezeichnet. Das prachtvolle Costüm der Magnaten, verbunden mit der kräftigen stolzen Haltung dieser Söhne eines von jeher freien Landes, diese fast durchweg schönen, ausdrucksvollen oder interessanten Gesichter, sowie die Nationaltracht der Juraten, die klirrenden Säbel und Sporen, machte einen tiefen Eindruck auf die Umgebung, und mit Stolz nennen wir diese muthigen und stets schlagfertigen Kämpfer für die Freiheit unsere Brüder.

In diesem Sinne lassen wir hier die Abschiedsworte dieser Deputation an die Bürger Wiens folgen:

»An die hochherzigen Bürger Wiens!«

»Die Freiheit der Völker Oesterreichs ist aufgestanden. Jene gefährliche Tendenz, welche Zwietracht zwischen den beiden Völkern unterhalten, ist nicht mehr. Fortan ist das Band, welches uns Alle unter dem Scepter des allgeliebten Herrscherhauses vereinigt, nicht die gemeinsame Dienstbarkeit, sondern die gemeinschaftliche Freiheit, welche für Alle nun durch Alle

gesichert, dauerhaft, unvergänglich ist. Brüder! Unsere Wünsche sind uns gewährt, fortan wird ein verantwortliches ungarisches Ministerium, hervorgehend aus der Majorität der Nationalrepräsentation, die eigenen Angelegenheiten Ungarns führen, unter der Controlle einer freien Presse, und der durch diese erleuchteten öffentlichen Meinung. Dieses gibt uns eine Bürgschaft, daß auch eure Wünsche nicht unerfüllt bleiben werden noch können, als Bethätigung des euch gegebenen kaiserlichen Wortes, in den Institutionen der Nationalgarde, der Preßfreiheit und der Constitution mit allen Consequenzen und Gewährschaften, welche diese Institutionen erfordern, um wahrhaft heilbringend zu seyn.«

»Brüder! Wir werden eins seyn in der Freiheit, stark in der Einigkeit, mächtig in der Verbindung, welche gegenseitige Zuneigung, ungeschminktes Vertrauen, und die gemeinsame Liebe des hochverehrten Herrscherhauses unauflöslich befestigen werden.«

»Brüder! Ihr habt es gefühlt, daß unsere Sache gemeinsam ist; der Empfang, den ihr uns bereitet, bleibt ewig unvergeßlich in unsere Herzen gegraben. Die Antwort auf euren Zuruf werdet ihr aus Ungarns Thälern widerhallen hören.«

»Brüder! Wir danken euch, wir antworten euch mit einem Hoch auf das Wohl des Herrscherhauses, auf die gemeinsame Freiheit, auf die Verbrüderung aller Völker Oesterreichs, in Gesinnungen, Gefühlen und Interessen.«

»Gegeben zu Wien am 17. März 1848.

Die Deputation des ungarischen Reichstages.«

Am Nachmittag des 16. geschah eine öffentliche Demonstration, eine Art Volksgericht, welches von den Tagsblättern einstimmig getadelt wird. Wir theilen gewiß die sich kund gegebene ehrenhafte Gesinnung der Presse, glauben aber doch dem vorliegenden Falle ein Wort der Entschuldigung beifügen zu müssen, indem wir auf den Grad der Aufregung, in welchem sich die Bürger befanden, und auf den, man kann wohl sagen, allgemeinen Haß hinweisen, welchen der Mann, den ihre öffentliche Verurtheilung traf, durch langjährige Bedrückung der Bürger, durch Eingriffe aller Art in ihre Rechte, und zahllose Erpressungen sich zugezogen hatte. Der Vorfall war folgender: Eine Legion der die ungarische Deputation begleitenden Nationalgarde, an ihrer Spitze der, während dieser drei Tage durch seine unermüdliche und aufopfernde Mitwirkung für die gute Sache der Ordnung und Ruhe schnell zum Liebling des Volkes gewordene und zum Hauptmann der Nationalgarde erwählte Bürger und Fleischhauer W*, zog auf dem Heimwege von der Burg, begleitet von vielen ihrer ungarischen Freunde, auf den Hof vor die Wohnung des Bürgermeisters Czapka Ritter von Winstetten, und verlangte dort dessen sofortige Abdankung. Da derselbe aber nicht am Fenster erschien, wurde die Scene, trotz dem dringenden Abmahnen des hiesigen Buchhändlers S**, eine tumultuarische, man drang ins Haus, und es wäre hier wahrscheinlich zu bedauerlichen Scenen gekommen, wenn nicht, wie die Theaterzeitung berichtet, der Sänger Wiedermann beruhigend auf die Eindringenden gewirkt hätte, und sie bewog, nur ihrer 6 Mann, ihren Führer und ihn in das Quartier des Bürgermeisters zu entsenden, das sie jedoch

von allen Bewohnern bereits verlassen fanden. Der Bürgermeister war entflohen; und eine Stunde später war an den Straßenecken angeschlagen:

»Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Wiener Bürgermeister von Czapka sich aus der Haupt- und Residenzstadt Wien entfernt, und der Vice-Bürgermeister Bergmüller die provisorische Leitung des Magistrates übernommen hat.«

»Wien, am 16. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungspräsident.«

Die Zeitungen veröffentlichen jetzt die erfolgte Abdankung.

Ebenso die Ersetzung des bisherigen Ober-Polizei-Directors von Wien Hofrath von Muth durch den Hofrath August Martinez, bisher bei der Censur-Hofstelle, wo derselbe sich während seines kurzen hiesigen Amtswirkens das Vertrauen und die Achtung Aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen.

Der Fackelzug, welcher am Abend des 16. von den Studierenden sämmtlicher Facultäten, den Zöglingen des polytechnischen Institutes, den Mitgliedern des juridisch-politischen Lesevereins, dem Männergesangvereine ꝛc. veranstaltet wurde, und welchem sich alle nicht gerade im Dienst befindlichen Nationalgardisten anschlossen, war eines der großartigsten Schauspiele, welches Wien seit langer Zeit geboten wurde. Der Zug begann um 7 Uhr, und endete erst halb 10 Uhr; er bewegte sich vom Stephansplatz über den Graben und Kohlmarkt zur Burg,

ging jedoch, da der Kaiser unwohl geworden, nicht durch dieselbe, sondern über den Josephsplatz, Mehlmarkt und durch die Kärnthnerstraße zurück. Am Josephsplatz wurde von den Sängern die Volkshymne, mit unterlegtem, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechendem Texte, angestimmt, welches einen ergreifenden Eindruck hervorbrachte. Eben so der Gesang: »Das deutsche Lied« am Lobkowitzplatze. Das war eine erhabene Feier! Umgeben von den reichbeleuchteten Häusern, im Glanze von Tausend Fackeln, aus der Mitte einer fast lautlosen Menge diesen vollen, schönen, kräftigen Männerchor zu hören; welche Brust hätte da unbewegt bleiben können, auch ohne die hohe Bedeutung dieses Festes! Die Beleuchtung dieses Abends war noch reicher und glänzender wie an den Tagen zuvor.

In einem Hause am Stockimeisen waren folgende Verse beleuchtet, die wir als die gelungensten hier anführen.

»O herrliches, liebliches Oesterreich,
»Schon lange dem blühendsten Garten gleich,
»Die Freiheit für Glauben und Wort so süß,
»Macht aus dem Garten ein Paradies.«

»Wie waren so lang wir von Nacht umfangen!
»Beleuchtet nun, Brüder — o heilige Pflicht!
»Es ist ja der Ruf an uns ergangen,
»Der göttliche Ruf: Es werde Licht!«

Diesen Freudentagen folgte (wie im Leben ja stets Lust und Schmerz sich abwechselnd die Hände reichen) am Freitag Nachmittag um 2 Uhr eine Stunde schmerzlicher

Feier — die Bestattung der Gefallenen. Sie wurden vom Allgemeinen Krankenhause zu ihrer Ruhestatt auf dem Schmelzerfriedhofe geleitet. Der Zug derer, die ihre für die errungene Freiheit gefallenen Brüder zur Friedensstätte geleitete, füllte in breiten Reihen den eine Stunde langen Weg vom Krankenhause bis zum Friedhofe, und bewegte sich durch mehr als zwei Stunden von seinem Anfange bis ans Ende.

Die Beerdigung fand unter Gesängen des Männergesangvereins, unter Abhaltung vieler ergreifender Reden und dem Ausbruche zahlreicher Thränen für die gefallenen Opfer statt.

Es war eine friedliche, eine erhebende Feier, nirgends gestört von einer Aeußerung von Rachegefühl gegen die Urheber oder Werkzeuge des Unglückes.

## Rede am Grabe der Gefallenen.

**Von J. N. Mannheimer,**

Prediger an der hiesigen jüdischen Sinagoge.

»Als Diener des göttlichen Wortes trete ich hin an dieses Grab, um das Gebet zu sprechen für das Seelenheil unserer dahingeschiedenen Brüder, die gefallen sind im Kampfe für ihr Vaterland.

Gott, mein Gott, du bist es, der Geist und Herz prüfet und erforschet. Wenn der gerecht ist, der in dem Glauben an dein unwandelbares Recht auf Erden, aus innerem Herzenstriebe und Drange mit Leib und Seele einsteht, für das, was des Menschen Köstlichstes auf Erden ist, für Wahrheit, Freiheit, Recht und Würde; wenn der gerecht ist, der den Geist und die

Kraft, die von dir uns sind gegeben, will geschirmt wissen in ihrer Macht und Geltung; so sind die, für die ich in dieser Stunde bete, so sind sie Alle, die mit ihnen in einem Grabe ruhen, gestorben den »Tod des Gerechten.« Sie haben ihren Lohn dahin; denn es ist das höchste Gut, um das wir zu beten haben, — leben in Treu' und Glauben — sterben den Tod des Gerechten.

Sie haben ihrem Vaterlande mit ihrem Blute und Leben einen Sieg errungen, den die Weltgeschichte in ihren Jahrbüchern verewigt. Und Gott, du weißt es, wäre die Sache, für die sie gekämpft und geblutet, in dieser Stunde nicht die siegende, wäre sie die unterliegende gewesen, und ich stünde da an ihrem Grabe, ich hätte ein Gleiches gesprochen, Herr! vor dir, ein Gleiches im Angesichte der Menschen. So bete ich für sie und ihre christlichen Brüder, denn sie sind uns Allen, und sind meinem Herzen Einer wie der Andere werth und theuer; es sind Menschenseelen, geschaffen in deinem Ebenbilde und Gleichnisse, die deinen Namen geheiliget auf Erden; so bete ich für sie mit aller Kraft meiner Seele um eine lichte Himmelsstätte in deinem Gottesreiche:

»Möge Euer Verdienst vor Euch hergehen, die Herrlichkeit Gottes Euch empfangen!« das sey der Segen Gottes, den ich spreche über Euch! Ihr habt geheiliget den Namen Eures Gottes, Ihr habt den einst so glorreichen Namen Israels für Euer Theil gerettet von dem, was ihm die Welt Schmähliches hat angehängt. Ihr habt Euch gezeigt und bewährt als Sprößlinge aus dem heldenmüthigen Stamme, aus dem Ehud und Simson, Gideon, Jephta, David und Jonathan, und die ritterlichen glorreichen Makkabäer entsprungen und ent-

sprossen sind. Geht hin in Frieden! Geht ein zur ewigen Ruhe! Möge Euer Name vor Gott angeschrieben stehen, »zum ewigen Gedächtnisse unter denen, die ihn ehren und seinen Namen heiligen,« wie er in unserm Herzen angeschrieben steht. Möge Gott Eure Seelen empfangen in seiner göttlichen Huld und Milde, wie wir sie ihm anvertrauen und übergeben, in dessen Hand der Geist ist alles Fleisches und die Seele ist alles Lebens — geheiliget sey sein Name!

Und noch ein Gebet zu dir, Vater im Himmel, bevor dieses Grab sich schließt! Der Eine war seines Vaters einzig Kind, sein letztes, seines Herzens Trost und Freude. Sende ihm den Trost aus deinem Himmelreiche, daß an dem Tage, der mit allen seinen Schrecken und Grauen als ein Ehrentag und Freudentag in unserm Herzen angeschrieben steht, keine blutige Erinnerung hafte, und uns Allen den Trost, daß aus diesen Gräbern ein neues Leben sprießet. Amen!

Es sey mir noch ein Wort vergönnt an meine christlichen Brüder! Ihr habt gewollt, daß die todten Juden da mit Euch ruhen in Eurer, in einer Erde. Sie haben gekämpft für Euch, geblutet für Euch! Sie ruhen in Eurer Erde! Vergönnet nun aber auch denen, die den gleichen Kampf gekämpft und den schwereren, daß sie mit Euch leben auf einer Erde, frei und unverkümmert wie Ihr. Ich habe mir selbst angelobet, daß ich fortan keine Bitte, keine Klage mehr erhebe um meines Stammes Recht. Aber ich bin es mir und ihnen schuldig, daß ich das Wort, das sich mir auf die Lippen drängt, nicht verschließe in meinem Herzen. Ich rede nicht für mich. Mein Lebensweg ist abgeschlossen, geht abwärts und seinem Ende zu. Aber

die mit Euch gerungen um das Licht der Wissenschaft und ihre Befähigung bewährt, die mit Euch gekämpft den blutigen Kampf, und ihren Freimuth und ihre Seelenstärke erprobt, die werden morgen, wenn sie den Lohn ansprechen, für ihren Fleiß nicht den Lohn und Ehrensold, nein, das Gebiet, und wäre es noch so beschränkt, noch so klein und eng, das Gebiet, daran und darauf sie ihre Tüchtigkeit beweisen könnten, ab und zurückgewiesen werden, und auf das Leben hingewiesen, das nun seit so vielen Jahren und Jahrhunderten unser trauriges aber unverschuldetes Geschick auf Erden ist. Ihr seyd die freien Männer. Gott weiß es, keiner unter Euch Allen fühlt es inniger und wärmer, wie viel die Errungenschaft der hingeschiedenen Tage galt. Nehmet auch uns auf als freie Männer, und Gottes Segen über Euch! Ich segne Euch Alle, die Tausende nah und fern im Namen Gottes des Allmächtigen! Amen.«

---

Die Zahl der Gefallenen, welche das Krankenhaus aufnahm, war **33**—**35**, die der Verwundeten über **100**. (Nach anderen Mittheilungen erstere **44**, letztere **60**.) Dabei muß bemerkt werden, daß hiervon bei Weitem die größere Hälfte jenem Raubgesindel angehörte, welche im Augenblicke und als Opfer ihrer ruchlosen Thaten fielen. Die Zahl der am **13**. in der Stadt theils durch Kugeln, theils durch Bajonette Getödteten, theils Erdrückten soll genau **15** seyn.

Zur Vervollständigung unseres Berichtes lassen wir hier noch einige der wichtigern Bekanntmachungen folgen:

I.

»Se. Majestät der Kaiser haben den obersten Kanzler zu ermächtigen geruht, den Bürgern der Haupt- und Residenzstadt für ihre auch bei den Ereignissen der letzten Tage wie in der Vorzeit bewährten treuen Gesinnungen, und ihnen, wie der neu errichteten Nationalgarde, für den mit gleicher Treue und Anhänglichkeit bewiesenen Eifer und rühmlichen Anstrengungen zur Wiederherstellung und Befestigung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das allerhöchste Wohlgefallen mit dem Vertrauen zu erkennen zu geben, daß dieselben auch ferner die gleiche rühmliche Haltung bewähren werden.«

»In gleicher Würdigung der verdienstlichen Handlungen der studierenden Jugend haben Se. Majestät angeordnet, daß der hiesigen Universität und dem polytechnischen Institute in ihren Vorständen, Lehrkörpern, Facultätsmitgliedern und Studierenden die allerhöchste Zufriedenheit mit ihrer in den letzten Tagen bezeugten treuen Ergebenheit und ihren äußerst angestrengten Bemühungen zur Wiederherstellung der gestörten öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit dem vollen Vertrauen ausgedrückt werde, welches durch die zuversichtliche Erwartung erhöht wird, daß dieselben auch ferner, so weit es mit ihren Berufspflichten verträglich ist, mit gleicher Bereitwilligkeit zur Befestigung der gesetzlichen Ordnung mitwirken werden.«

II.

»Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. d. M. die Bildung

eines für die Vollziehung und Durchführung der in dem allerhöchsten Patente vom 15. März l. J. ausgesprochenen Grundsätze verantwortlichen Ministerrathes zu beschließen geruht.«

»Dieser Ministerrath wird bestehen: aus dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses (Grafen von Fiquelmont), dem Minister des Innern (Freiherrn von Pillersdorff), dem Minister der Justiz (Grafen von Taaffe), dem Minister der Finanzen (Freiherrn von Kübeck), und dem Minister des Krieges (haben Sich Se. Majestät vorbehalten).«

»In dem Ministerrathe wird ein von Sr. Majestät zu bestimmender Ministerpräsident (Franz Graf von Kolowrat) den Vorsitz führen.«

## III.

Von Seite der niederösterreichischen Stände ist folgende Bekanntmachung erschienen:

»Die niederösterreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzukehren hat, was in diesem wichtigen Momente zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist. Dieser Ausschuß wird aus vierundzwanzig Mitgliedern bestehen, wovon zwölf Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und zwölf Mitglieder aus dem Bürgerstande in Ermanglung eines andern Wahlcollegiums von dem heute gebildeten Bürgercomité alsogleich gewählt werden.

Wien, den 15. März 1848.

Die niederösterreichischen Stände.«

In Bezug auf Obiges hat der Magistrat und provisorische Bürgerausschuß der Stadt Wien nachstehende Kundmachung erlassen:

»In Folge der von den niederösterreichischen Herren Ständen erlassenen Kundmachung vom 15. d. M. wurde bei dem Magistrate und dem provisorischen Bürgerausschusse die Wahl jener zwölf Mitglieder aus dem Bürgerstande vorgenommen, welche an den in gegenwärtigen wichtigen Momenten erforderlichen Verhandlungen der niederösterreichischen Herren Stände provisorisch Theil zu nehmen haben.«

»Bei dieser Wahl wurde vor Allem auf die Bedeutenheit der Geschäftsbesorgung und auf den Umstand Rücksicht genommen, daß nach Möglichkeit verschiedenen Classen des Bürgerstandes die gehörige Vertretung zu Theil werde.«

»Die Wahl fiel hierbei einstimmig auf nachbenannte Herren:

Theodor Hornbostel, k. k. priv. Landesfabriksinhaber.
Ludwig Robert, k. k. priv. Großhändler.
Dr. Anton Hye, k. k. Professor der Rechte.
Johann Mayer, k. k. priv. Großhändler.
Leopold von Wertheimstein, k. k. priv. Großhändler.
Franz Plasun, Magistratsrath.
Michael Spörlin, k. k. priv. Fabriksinhaber.
Med. Dr. Ernst Schilling.
Matthäus Sieß, bürgerlicher Handelsmann.

Franz Jacks, bürgerlicher Zimmermeister.
Carl Gerold, bürgerlicher Buchhändler.

Von dem Magistrate und provisorischen Bürgerausschusse der Stadt Wien am 17. März 1848.«

---

Am 19. Abends kehrte auch der allgeliebte und verehrte Herr Erzherzog Johann hierher von Graz zurück, wohin derselbe einige Tage vorher gegangen. Se. k. k. Hoheit wurde von einer Legion Nationalgarde mit der Fahne an der Spitze, am Bahnhofe empfangen, und unter unablässigen Freudenrufen auf dem ganzen Wege zur Stadt begleitet.

Wir erinnern an den schönen Toast, den dieser erhabene Sprößling unseres Kaiserhauses vor einigen Jahren am Rhein an der Tafel des Königs von Preußen ausbrachte: »Kein Preußen und kein Oesterreich, sondern ein großes einiges Deutschland!« Das waren prophetische Worte! Seid freudig gegrüßt, Ihr in unsere Mitte wiederkehrenden guten Geister! Das ist der doppelte Segen des anbrechenden jungen Tages, daß er nicht nur die Nachtvögel verscheucht, sondern auch die Lerchen, die Herolde des Lichtes, wach ruft!

---

Und nun, Euch, Ihr muthigen Kämpfer für des Vaterlandes Wiedergeburt, noch einen Gruß aus meinem warmen Herzen, aus dem Herzen eines Bürgers, der nie Student noch Poet war.

## An die Studenten Wiens.

Wenn edlen Kämpfern je ein Lied geklungen,
Für Thaten, würdig der Unsterblichkeit,
So werde Euch ein Lobgesang gesungen,
Ein Dankeslied, vom Vaterland geweiht!

Geknechtet war der Geist, der Menschheit Ehre,
Verfolgt das Wort bis zur Gedankensspur,
Ja selbst des Schmerzes, der Verzweiflung Zähre,
Sie flossen heimlich, im Verborgnen nur.

Da tratet Ihr, im Angesicht der Waffen,
Der Feuerschlünde wehrlos, muthig hin,
Aus Kerkers Nacht der Freiheit Tag zu schaffen,
Mit unbesiegbar kühnem Kampfessinn.

Ihr habt's bezahlt mit Eurer Brüder Leichen!
Ihr habt den größern, schwerern Sieg erkämpft,
Um keinen Schritt vom Weg des Rechts zu weichen,
Habt Ihr den Rachedrang in Euch gedämpft.

Und immer vorwärts nach dem Einen Ziele
Habt der Entscheidung Stunden Ihr gedrängt,
Und immer lichter strahlt's im Kampfgewühle,
Bis Ihrs erreicht, der Freiheit Fesseln sprengt.

Nehmt nun des Sieges Frucht — zum schönsten Lohne
Die goldne Freiheit selbst, als Kampfes Preis;
Gern fügte noch mein Dank die Bürgerkrone
Zu Eures Hauptes frischem Lorbeerreis.

# Anhang.

Der jungen Preßfreiheit entwuchsen gleich am Tage nach ihrer Geburt die frischen Blätter und Blüthen aller Wege, und flogen uns zu, wie die Blätter vom Baume, ohne diesen zu gewahren, — er äußert sich aber eben nur in seinen Früchten, sein Name ist: Preßfreiheit!

Wir lassen die bezeichnendsten hier folgen, so wie wir von den zahlreichen Gedichten, mit welchen bereits eine eigene Industrie getrieben wird, auch die besseren aufnehmen.

## Volksblatt ohne Censur. *)

**Das große Werk ist vollbracht,** — leider aber ist es mit Thaten verbunden gewesen, deren jeder Bürger sich schämen müßte, wenn es nicht bekannt wäre, daß nur **Räuber** am Zerstören und Brennen Vergnügen finden. **Wir wollen keine Räuber und Mordbrenner seyn!**

Viele wissen nicht, wie viel wir erlangt haben. Die Aufhebung der Censur erlaubt uns jetzt unsere Wünsche auszusprechen, drucken zu lassen, und in Tausenden von Blättern zu verbreiten.

Wißt Ihr was ein **Preßgesetz** ist?

Ein Preßgesetz ist ein Gesetz darüber, daß man Euere Kinder nicht zur Unsittlichkeit reizen und verfüh-

*) Dieses und das folgende Blatt erschienen vor Proklamation der Constitution.

ren soll, daß man keine Lügen verbreiten soll, daß man den ehrliebenden Bürger nicht verleumden soll.

Soll ein Spitzbube, der selbst keine Religion hat, über unsere Religion schimpfen? Nein, wir wollen die Religion, wir wollen uns selbst nicht schimpfen lassen.

Wißt Ihr, wer nach dem Preßgesetz gestraft werden kann? **Nur der Schriftsteller kann gestraft werden.** Wir wollen Euch jetzt durch Zeitungen unterrichten, wir werden Euch zeigen, daß wir Muth haben, die Wünsche des Volkes auszusprechen; was Ihr auch wünscht, braucht Ihr nicht in den Straßen auszurufen, Ihr könnt es drucken lassen.

Wir, die wir Bücher und Zeitungen schreiben wollen, wir allein können gestraft werden, und wir wissen, welche Gesetze in den freiesten Staaten bestehen, wir werden uns schon selbst Hilfe schaffen, denn der **gesetzliche** Weg zur Hilfe ist uns gegeben.

Die Stände aller Provinzen werden sich jetzt versammeln; die Stände waren die ersten, die muthig und ohne Scheu die Wünsche des Volkes ausgesprochen haben; ihnen wollen wir Vertrauen schenken.

Wer soll uns künftig Gesetze geben?

Wer soll das Preßgesetz berathen?

Die Stände sollen es thun, das sind Männer aus dem Volke, die kennen unsere Bedürfnisse, die werden viel bessere Gesetze geben, als wenn jetzt in aller Eile — vielleicht über Nacht — ein neues Gesetz gegeben werden sollte.

Also Vertrauen auf die Stände!

Es sind falsche Freunde unter uns, die uns

aufreizen wollen, weil sie Vergnügen am **Scandal** haben.

Jeder ordentliche Bürger muß jetzt wünschen, wieder in Ruhe zu kommen, wieder seinem Geschäfte nachzugehen.

Wem nützt es etwas — Fenster einzuschlagen, Häuser anzuzünden. Niemanden!

Und auf den Nutzen müssen wir sehen.

Diebe gibt es in jeder großen Stadt, und wo ist am leichtesten zu stehlen? Dort, wo Unordnung herrscht.

Diebe wollen das Volk zur Unordnung verleiten, damit sie stehlen können.

Wer ein gutes Werkzeug hat, der liebt es, die Maschinen sind auch Werkzeuge.

Bevor die Maschinen erfunden waren, hat das halbe Volk in Lumpen gehen müssen, jetzt kann jeder fleißige Mensch seinen ordentlichen Rock haben, weil die Maschinen uns bei der Arbeit helfen.

Hat Jemand Lust rohes Getreide zu essen, ich nicht; wenn keine Mühlen wären, so müßten wir einen ganzen Tag mit einem Steine auf den andern klopfen, um Mehl zu Brot zu haben.«

Wer geht gerne im Finstern? nur die Spitzbuben. **Also keine Laternen einschlagen,** davon haben nur die Glaser Verdienst. Jeder ordentliche Bürger, jeder Arbeiter, der es redlich meint — freue sich dessen, was uns der Kaiser bewilligt hat, und verderbe Andern nicht das Vergnügen dadurch, daß er ihr Eigenthum zerstört. Die Bürger haben ihr Eigenthum mühsam erworben, darum ist es der erste Grundsatz

eines vernünftigen Menschen, die **Person** und das **Eigenthum** unserer **Mitmenschen** zu achten. **Seid Christen!** Die armen Frauen und Kinder, die so einen Lärm, wie er seit drei Tagen in unserer Stadt herrscht, nicht gewohnt sind, leben in Furcht und Schrecken.

Laßt ihnen Ruhe.

Der Kaiser hat bewilligt, daß die Bürger selbst die Waffen führen, begreift Ihr das große Vertrauen, das darin liegt?

Die Bürgersoldaten werden überall mit Jubel empfangen, die größte Ehre erweist Ihr ihnen, wenn Ihr die Ordnung so herstellt, wie die Bürgersoldaten sie einrichten.

Mancher hat jetzt die Zeichen und Waffen eines guten Bürgers angenommen, der die Absicht hat, die Andern aufzureizen. Glaubt es nicht. **Wer es mit der Freiheit hält, der ist jetzt schon ruhig.**

Glaubt keine Gerüchte, als was öffentlich angeschlagen ist. Der Kaiser hat selbst zu uns gesprochen, denn die Berufung der Stände ist **von ihm selbst** unterschrieben.

Jeder gute Bürger gehört zur Nationalgarde, aber ihr müßt Euch selbst dazu melden, und einschreiben lassen. Wir haben das bekommen, was wir verlangt haben. Jetzt möchten wir es genießen.

Wir werden jetzt schon dafür sorgen, daß das Volk belehrt werde, und dann werdet Ihr schon sehen, daß wir **drei** große Dinge erlangt haben:

**Nationalgarde, Censurfreiheit, Reichsstände.**

Neue Gesetze sollen uns die Reichsstände berathen, und unser guter Kaiser wird alle unsere Wünsche durch die Reichsstände erfahren.

---

## Wackere Mitbürger des großen herrlichen Oesterreichs!

Neben dem Paniere des Rechtes, dem Throne Oesterreichs stets heilig, hatte ein Mann, der zum Glücke keinem österreichischen Stamme entsprossen war, nur zu lange ein System gepflanzt, das mit feierlichem, im Angesichte von Europa gegebenen Worte eben so spielte, wie mit dem unter vier Augen gegebenen, das uns **900** Millionen Gulden (zu 5%) Schulden auflastete, damit die französische Republik und die ihm entsprossene Soldatenherrschaft untergehe (**sie**, die wir jetzt viel schlagfertiger vor uns stehen sehen, als damals, wo wir keine Schulden hatten!! —) ein System, sage ich, das überall, wo es sich festsetzen wollte, Schmach erntete, und unsere Ehre im Auslande fast auf den Nullpunct herabsetzte; das Karl X. zur eigenmächtigen Aufhebung der, mit der Nation gemeinschaftlich gegebenen Gesetze verleitete und dadurch seinen Untergang bereitete; das Dom Miguel und Dom Carlos unterstützte, bis beide, die durch Blut und Leichen des Thrones werth seyn wollten, aus ihrem Vaterlande, das sie von der Wiege an freundlich gepflegt hatte, flohen; ein System, das Holland gegen das gedrückte Belgien unterstützte, bis dieses frei das Haupt erhob; das im südlichen Italien die feierlich beschworene

Verfassung vernichten machte, bis diese sich erst jetzt wieder herstellte; das den Sonderbund in der Schweiz, wenn nicht bildete, so doch unterstützte, ihn, der ein abscheulicher Bruch des schweizerischen Bundes war, und eben deßwegen so schnell auseinanderstob; das, außer in ganz Oesterreich, in ganz Italien und Deutschland, wo doch seit 33 Jahren her die Preßfreiheit feierlichst in der Bundesacte versprochen war, statt ihn wohlthätig zu lenken, den Geistesflug hemmte, diesen ewigen Herrn der Materie, gerade der Materie unterordnen wollte, und dadurch eben so verfuhr, wie der Maschinenbesitzer, der den Dampf im Kessel, statt ihm nützliche Arbeit zu verschaffen, sperrt und sperrt, bis er plötzlich zerplatzt und Tod und Verderben um sich schleudert; das unseren Brüdern in Ungarn die feierlich beschworene Verfassung jahrelang suspendirte, und selbst in neuerer Zeit nicht zur vollen Wirksamkeit kommen ließ; ein System, das wegen seiner wortbrüchigen Grundlage allgemeines Mißtrauen erzeugte, den Staatscredit für die Tage der Gefahr fast ganz vernichtete; ein System, das, weil es — zu unserer Ehre sei es gesagt! — im Inlande keine öffentlichen Vertheidiger fand, sich zu wiederholten Malen aus dem Auslande Männer verschrieb, die ihre Federn herliehen, dergleichen Wortbruch zu vertheidigen; ein System, das Haß zwischen den Nationalitäten nährte, die uns natürliche freudige Bruderliebe nicht zum Durchbruche kommen ließ; kurz ein System, das eben, weil es den Wortbruch nicht scheute, weil es die Zierde männlicher Kraft, nämlich Herr des erst zu gebenden, aber Sclave des einmal gegebenen Wortes zu seyn, nicht achtete, überall vom Unheil war!

Dieser, fremden Landen entsprossene Mann, wackere Mitbürger! hatte sein verderbliches System auf **die** Spitze getrieben, daß er Sprossen des uns liebenden und nur durch dessen Autorität schlecht berathenen Kaiserhauses auf den Posten stellte, wo sie die tödtlichen Waffen gegen uns zu kehren in der Lage waren, und so die Gefahr herbeiführte, das schöne Band, das seit Jahrhunderten in Tagen der Freude und in Tagen der Gefahr uns Alle um das Kaiserhaus frisch und munter schaarte, zu lockern. Bis hierher und nicht weiter, sprach des Kaisers nun aufgeklärter Blick, sprach sein warm für uns schlagendes Herz, und nieder fiel der Mann der Fremde, nieder sein System des Wortbruches, nieder sein System der Knechtung der Geister und Herzen, die ohne Unterschied der Nationalität alle freudig für Vaterland und Thron, für Recht, Freiheit und Ordnung schlagen. Bereits ist den Worten der Bundesacte, daß wir keine Censur haben sollen, Folge gegeben, es wird dies fortan eine Wahrheit, keine Täuschung mehr seyn, das Panier des Rechtes, das immer vom Throne wehte, wird nicht mehr durchlöchert werden! Bürgern, unter die ich freudig die wackern Söhne unserer alt ehrwürdigen Universität rechne, die den Ruhm ihrer Mutter männlich und thatkräftig bewahren, sind Waffen und Wachposten, so wie die Patrouillen anvertraut, und freudig klopft einem jeden das Herz beim Anblicke der alten Fahnen, die aus der Universität und aus dem bürgerlichen Zeughause hervorgeholt sind, um den alten Ruhm der biedern Wiener, wacker verdient auf Wiens Mauern gegen Türken und Franzosen, wieder den frischen Frühlingslüften zu vertrauen; kurz eine Nationalgarde ist uns be-

willigt. Beide diese Institute, Freiheit von der knechtenden Censur nämlich und Nationalgarde sind die wackeren Grundfesten, auf denen das Gebäude des frischeren Systems errichtet werden, und in welchem die Erfüllung des weiteren kaiserl. Wortes, daß wir eine Constitution des Vaterlandes haben werden, gewiß in **dem Sinne** Platz greifen wird, wie es die anderen Staaten Deutschlands schon vor so langer Zeit aufgefaßt haben! Was bisher geschah, wird Alles offenbar werden! es wird — ich kann es freudig sagen! — viel Gutes zum Vorscheine kommen, aber auch, wie überall unter der Sonne, und besonders unter einem so verkehrten Systeme, viel Verkehrtes. Nehmen wir das Letztere mit männlichem Ernste auf, und fassen wir den Muth ihm mit Ruhe und Ueberlegung ins Gesicht zu sehen, seyen wir gewiß, daß die Vorsehung, die dieses Reich groß bildete, und ihm eine herrliche Bestimmung zuwies, uns die Kraft geben wird, diese herben Wunden zu heilen.

Seyen wir einig und fest dem Auslande gegenüber, wie im Innern, reichen wir allen Nationalitäten brüderlichst die Hände, damit nicht ein Zollbreit Landes dem Throne entgehe; zeigen wir der Welt, daß Oesterreich stark seyn kann, wenn es **nur will;** halten wir auch fest mit unsern deutschen Brüdern, uns mit Hab und Gut für sie und unsere Unabhängigkeit stellend, damit weder von Ost noch West uns eine Gefahr drohe. Es wird uns alles dieses trefflich gelingen, wenn wir zugleich das Eine Band fester und fester knüpfen, das uns bisher Alle zusammenhielt, ich meine: **„Die treue Liebe zu unserem angestammten Throne,“** der die Bedürfnisse der Zeit erkannt hat, und sie zu be-

friedigen eben so fest bestrebt seyn wird, wie er bisher wacker die Richtung des Rechtes und des dem letzteren von einem Fremdlinge beigegebenen politischen Systemes verfolgte!

Freiheit! Ordnung! Gerechtigkeit! Liebe zu Fürst und Vaterland! seyen die Losungsworte der Bürgergarde, wie jedes Mitbürgers, und es werden gewiß die Geschwüre, die des entflohenen Mannes verkehrtes System zur Reife brachte, baldigst zu heilen beginnen, was wir alle brüderlichst uns wünschen.

Wien, den 14. März 1848,
im Augenblicke nach der Verkündigung
der Censurfreiheit.

**Dr. Wildner-Maithstein.**

---

## Was ist denn jetzt g'schehn in Wien?

Eine Mittheilung für meine lieben österreichischen Landsleute außer Wien.

**Von J. F. Castelli.**

Ihr werdet hören von einem ungeheuern Aufruhr in Wien, man wird Euch erzählen von fürchterlichen Sachen, von Mord, Brand und Plünderung, und Ihr werdet Euch anfangen zu fürchten (versteht sich die Bravern), und die Schlechtern werden sich vielleicht denken: plündern wir auch! Das soll'n sie sich aber vergeh'n lassen, denn das ist leider nur die schlechte Zuthat, die sich oft bei der besten Sache in der Welt befindet und gegen welche jetzt schon von allen Gutdenkenden die besten Gegenmittel ergriffen worden sind. Ich will Euch also erklären, meine lieben

guten Land= und Landsleute, was geschehen ist, wie's geschehen ist und warum's geschehen ist, damit auch Ihr die Sache genau wißt und nicht eine falsche Meinung von einer Begebenheit bekommt, die für unser Land, für unser Volk und daher auch für Euch die erfreulichste ist, die, seit Oesterreich steht, geschehen ist.

Wir haben uns befreit, indem wir unsern guten Kaiser von allen denen befreit haben, die ihm schlecht gerathen haben, die um ihn eine Mauer herum gezogen haben, damit er nicht hören könne, um was sein Volk gebeten hat. So was hat freilich nicht so manierlich geschehen können, daß wir dabei uns're schön'n Röcke und gelbe Handschuh hätten anziehen können, sondern es hat müssen mit Ernst, mit scharfem Ernst geschehen, sonst hätten die, die um den Kaiser waren, ihm wieder ein X für ein U vormachen können. Man hat trachten müssen, daß sie's endlich verstehen, was der Wunsch des Volkes ist, und daß diese Wünsche auch zu den Ohren des Kaisers kommen. Das wäre nun nicht gegangen, wenn man still und in der Gham geredt hätt' und ganz pomali aufgetreten wäre, nein, man hat schreien müssen, laut schreien.

Da hat nun ein gescheidter Mann alle die Wünsche des Volks, das heißt, die gerechten, aufgeschrieben, viele Tausend haben die Schrift unterschrieben und sie ist den österreichischen Landständen übergeben worden, weil man gewußt hat, daß diese am 13. in ihrem Landhaus zusammen kommen. Man hat sich ganz an die Rechten gewendet, denn die Landstände sollen eigentlich die ersten Räthe des Kaisers seyn, sie sollen diejenigen seyn, welche, weil sie am besten wissen sollen, was ihrem Lande nützt,

auch die Wünsche des Volks dem Kaiser vortragen sollen. Sie haben das freilich lange nicht thun können, weil diejenigen, die um den Kaiser waren, die Landstände nichts mehr haben gelten lassen, aber in der letzten Zeit haben sie sich schon ein wenig zusammen genommen und deßwegen hat man ein Vertrauen zu ihnen gefaßt.

Diese Schrift also, von der ich geredet habe, ist den Landständen übergeben worden, und die Studenten, unsere braven muthigen Studenten, Vivant hoch! haben auch eine solche Schrift übergeben, sind aber auch gleich selbst ins Landhaus gegangen, um zu sehen, was damit geschehen wird.

Da ist es nun freilich fürchterlich zugegangen; geschrien ist worden, daß man geglaubt hat, das Landhaus fallt von selber ein. Die Landstände haben sich in ihrem Saal berathen wollen, aber dazu hat man ihnen keine Zeit mehr gelassen, und die Tausend und Tausend Menschen haben nicht früher eine Ruhe geben, bis die Landstände gesagt haben: Wir wollen auf der Stell Alle zum Kaiser gehn und ihm Eure Bitten vortragen. Da war ein Jubelgeschrei, wie ich noch keines gehört habe, und die Landstände sind wirklich auf der Stell in die Burg zum Kaiser gegangen.

Bei dieser ganzen Geschichte sind nun freilich ein paar Sachen geschehen, wo es besser wäre, sie wären nicht geschehen. Das Volk hat freilich im Landhaus die Fenster eingeschlagen und in einem Saal alles zertrümmert, weil es geglaubt hat, die Landstände wollten nichts thun, und die Soldaten haben Einige erschossen. Die Soldaten können nichts dafür; aber der, der es ihnen g'schafft hat,

der möcht ich nicht seyn. Auf unbewaffnete Leute, die etwas Billiges begehren, soll man nicht schießen lassen.

Daß ich Euch also weiter erzähle, die Landstände sind zum Kaiser gegangen; der gute Herr hat dadurch einmal g'hört, wie es in seinem Lande eigentlich ausschaut; der wird sich weiter nicht verwundert haben! Er hat eing'sehn, wie die, die um ihn herum waren, unterm Hütel gespielt haben, denn das Hütel ist aufgedeckt worden; er hat sich auf die Seiten derjenigen geneigt, die ihm die Wahrheit gesagt haben, und hat in Zeit von drei Tagen alle Wünsche des Volkes erfüllt.

Zuerst hat er befohlen, daß eine Nationalgarde gebildet werde, das heißt eine Wache, welche die Ordnung und Sicherheit in der Stadt wieder herstellt. Er hat befohlen, daß Alle, die sich melden, Waffen aus dem Zeughause bekommen, und dadurch hat er klar gezeigt, daß er sich vor seinen Unterthanen nicht fürchtet. Hat auch nichts zu fürchten der gute Kaiser, denn wenn's Volk auch ein wenig grantig worden ist, gegen ihn hats nichts gehabt, nur gegen seine Umgebungen. In zwei Tagen waren schon vielleicht 50,000 mit Gewehren versehen, und diese braven Leute haben sich mit den braven Bürgern vereinigt und sorgen jetzt für Ordnung und Ruhe in der Stadt und den Vorstädten.

Hernach hat der Kaiser die Preßfreiheit bewilligt. Wißt Ihr, liebe Landsleute, was das ist? Das ist die vortrefflichste von allen Freiheiten. Sie besteht darin, daß man darf drucken lassen, was man will, und was man gegen Gott und sich selbst verantworten kann. Früher hat man Alles müssen an eine Stelle geben, wo die Herren, die dabei waren, verboten oder wegg'strichen ha-

ben, was sie wollen haben; wenn man einem hohen Herrn g'sagt hätte, du hast das und das nit recht gemacht! — wegg'strichen, — wann man g'sagt hätt, die armen Bauern dort und dort werden von ihrem Verwalter zu stark druckt — wegg'strichen! Wenn man hätt die Regierung aufmerksam machen wollen, das ist da und das ist wieder dort nicht gut, — wegg'strichen, kurzum, ein solcher Herr hat Alles streichen müssen, was nur ein Bissel aufrichtig war; denn wenn er's nicht gethan hätte, so wär er selber wegg'strichen worden. Das ist jetzt Alles vorbei, man darf jetzt Alles drucken; die Andern, die's lesen, werden hernach schon sehen, ob's g'scheidt ist oder nicht, und wenn er gar was schreibet, was wirklich abscheulich und niederträchtig wär, so wurd man ihn schon beim Kopf nehmen. Aber die Wahrheit darf jetzt ein Jeder sagen; Fehler, die begangen werden, und von denen kein Mensch frei ist, darf man einem Jeden, wann er auch ein Kreuzl im Knopfloch tragt, in Bart hinein sagen; bekannt darf ein Jeder machen, wo ihn der Schuh druckt, damit's die lesen, die den Schuh ein wenig weiter machen können, damit er nimmer druckt; ist das nicht was Köstlich's?

Endlich hat der Kaiser auf Alles das noch den Gipfel darauf gesetzt, oder vielmehr die Unterlag, die Grundfeste, er hat eine Constitution bewilligt. Das Wort Constitution heißt nichts anders als ein Grundgesetz, eine Verfassung für das Land. Eine solche Verfassung macht aber nicht etwan nur Einer, wie er will, nein, bei der Verfassung einer solchen Verfassung müssen Leute von allen Ständen dabei seyn, auch Mehre von Euch, meine lieben Landleute (versteht sich die gescheidtesten), ein

Jeder muß aufrichtig sagen, was für seinen Stand das Beste wäre, und alle diese Angaben werden hernach berathen, und darnach die Regierungsgesetze festgesetzt. Da wird zum Beispiel genau ausgemessen, wie viel eingenommen und ausgegeben werden darf, und wenn die Minister etwas thun, was sie nicht thun sollten, so können sie zur Rechenschaft gezogen werden. Sagt mir: ist das nicht eine Wohlthat, daß man zum Himmel hinauf jubeln möchte, bis die Stern zum zittern anfangen? Und das waren die Wünsche, die das Volk g'habt hat, und um die es jetzt laut geschrien hat, und die hat uns unser Kaiser jetzt alle bewilligt. Er soll leben! hoch leben! lang leben! und jetzt allweil ruhig leben!

Wie Diejenigen, die so oben g'standen sind, gemerkt haben, daß es ihnen auf d'Haut geht, und daß unser Volk auch einen Willen hat, und sich auch getraut, den Willen auszusprechen, was sie nie geglaubt haben, daß es möglich wäre, so haben sie ihre Bünkerln zusammen gepackt und sind abgefahren. Wir haben ihnen eine glückliche Reise gewunschen, und haben nicht geschaut, was in den Bünkerln drin ist.

Das, liebe Landsleute, ist in Wien geschehen; das hat auch geschehen müssen, weils nicht anders gegangen wär; die Unruh war nicht zu vermeiden; da aber jetzt alles g'schehn ist, was man gewunschen hat, so muß man auch wieder ruhig seyn. Ihr lieben Leute auf dem Land habt gar nichts mehr zu thun, wir haben in Wien schon Alles auch für Euch gethan. Ihr müßt Euch nur nicht von dummen oder schlechten Leuten anplauschen lassen, und bedenken, wir wissen recht gut, daß der Bauer ein wichtiger Mensch ist, daß wir alle seinem Schweiße

das liebe Brot verdanken, und daß also bei den neuern bessern Einrichtungen auch auf ihn gehörigen Verdacht genommen werden muß.

Also ruhig! mit Gott, unserm guten Kaiser und den braven Menschen, die jetzt so fest zusammen halten, wird Alles gut werden!

---

## Die freie Presse!

Die Presse frei! die Glocken laßt ertönen,
Und läutet Jubel überall!
Und ruft's hinaus zu Deutschlands fernen Söhnen:
Die Presse frei! Erstürmt der Freiheit Wall!
Was viele Jahre uns in Schach gehalten,
Was uns gedrückt, erniedrigt und empört,
Das hat des Volkes heldenmüthig Walten,
Das hat Ein großer, schöner Tag zerstört.

Nun redet frei und leget groß und offen
Die Wünsche Eures Herzens dar;
Der Feind der Freiheit ist zum Tod getroffen,
Und siegend steht, was edel, recht und wahr!
Mag sich des Herzens Feuerstrom ergießen,
Wir steh'n am Morgen einer neuen Zeit!
Kein Censor kann Euch mehr den Mund verschließen,
Der einz'ge Censor ist — die Redlichkeit.

Wohl manches Opfer habt Ihr zu beklagen,
Und manche Thräne fließt den Todten nach,
Die von dem Schwerte des Geschicks erschlagen,
Erkämpft der Freiheit großen Tag.

Bringt sie zur Ruh' — wischt Eure Thränen ab,
Und schreibet diese Worte auf ihr Grab:
Das deutsche Bürgerblut wär' nicht geflossen,
Hätt' nicht Censur des Volkes Mund verschlossen.

Ihr Fürsten aber all' in Deutschlands Gauen,
Beherzigt dieses Tages große Lehr':
Zum Bürger habt, zu Eurem Volk Vertrauen,
Und gebt ihm willig freies Wort und Wehr.
Wollt Ihr des Volkes Bestes in der That,
So höret auch des Volkes treuen Rath,
Und laßt von dem, was Eure Schmeichler sagen,
Euch nicht in schlimme Geistesfesseln schlagen.

Und Oestreich, Du, Dein Banner seh ich glänzen,
Dein Adler steigt empor zum Sonnenlicht!
Bald wird ganz Deutschland Deine Stirne kränzen,
Wenn dort hinein des Tages Kunde bricht.
Reich' mir die Hand, Du Volk, so brav und bieder,
Und laß uns Freunde, laß uns Brüder seyn!
Ein Preuße jubelt mit Dir Freiheitslieder,
Und mischt in Deinen seinen Jubel ein.

Wien, den 15. März 1848.

**Friedrich Gerhard,**
aus Danzig.

Aus Cajetan Cerri's:

## Ein Auferstehungslied.

Ja auferstanden! — hört es ringsum schallen
Das große wilde Auferstehungslied;
Fühlt es im Toben Eures Blutes fiebern,
Im Freudenrausch, der Euch das Herz durchglüht.

Frei seyn ist nichts — frei werden ist die Wonne,
Wofür kein Wort auf Erden reich genug;
Seht dort den Aar im Morgenroth sich baden —
So frei ist nun auch des Gedankens Flug.

Frei wie das Licht, das durch die Schöpfung flutet,
Frei wie der Pulsschlag, der das All durchbebt,
Frei bis ein Sternlein noch am Himmel funkelt,
Frei bis die letzte freie Seele lebt!

---

Chorgesang

der

## Wiener Studenten-Legion.

Erwacht, erwacht, o Brüder,
Ein großer Morgen tagt!
Kein zweiter kehrt bald wieder,
Herbei in Reih' und Glieder,
Es siegt nur wer da wagt!

Hoch schwinge unsre Rechte
Die Waffe blank und gut!
**Ganz Oestreich's** heil'gem Rechte
**Vereint** gilts im Gefechte,
Der **Freiheit** stolzem Gut!

Stets vorwärts ohne Wanken!
Schlag hoch, o Bürgerherz!
Dem Geist nur keine Schranken, — —
Und Oestreich's Völker danken
Ihr Heil **den Kämpfern im März!**

Geschrieben am 14. März Abends in der Universitäts-Wachstube.

**Dr. Siegfried Kapper.**

---

## Lied für die Nationalgarde.

Auf, Brüder! ein Gewehr in der Hand
Und auf dem Hut die Kokarde!
Wir sind endlich jetzt eine Nation,
Und diese braucht eine Garde;
Die Losung ist: Eine bessere Zeit!
Die Parole: Ordnung und Sicherheit.

Wir haben in e i n e m Tag erreicht,
Worum wir gebeten in Jahren,
Die schändlichen Freunde der Finsterniß
Sind alle schon abgefahren;
Die Presse ist frei, das Licht bricht an,
Und Oesterreich schließt sich an Deutschland an.

Es leben die Jugendhelden hoch,
Die zuerst die Hydra bezwangen,
Die tief ergriffen von deutschem Geist
Uns muthig die Freiheit errangen,
Und floß auch Einiger edles Blut,
Ihm danken wir jetzo das höchste Gut.

Es leb' unser Kaiser Ferdinand,
Der unsre Wünsche erfüllet,
Sorgt nun ihr Garden der Nation,
Daß das Aufruhrsmeer wird gestillet,
Vollendet ist er, der kurze Krieg,
Benützt nun auch auf würdige Weise den Sieg.

J. F. Castelli.

---

## Ausrückungs-Lied der Nationalgarde.

Schwert aus der Scheid', aus dem Herzen das Lied!
Stimmt an das Lied der Lieder!
Jauchzend ertön' es durch Reihe und Glied,
Jauchzend durch jubelnde Brüder!
Blank wie die Waffe und hell wie der Stahl
Klinge das Lied von der Garde-National!

Männer zur Seit' mit geschwungenem Hut,
Frauen am Fenster mit Fahnen!
Kinder inmitten mit feurigem Blut,
Greise darunter gleich Schwanen!
Mitten hindurch zieht geharnischt in Stahl,
Klingend und singend die Garde-National!

Klang und Gesang und ein Vivat mit Lust,
Ihm, unserm Kaiser und Vater,
Ihm unser Herz und das Blut aus der Brust,
Treuer, als tausend Berather!
Mauern von Eisen, und Wälle von Stahl,
Steht liebend um ihn die Garde=National!

Freiheit und Vaterland, geistiges Licht,
Wollen wir freudig beschützen!
Freies Gewissen und offen Gericht,
Dafür das Blut auch verspritzen!
»Ketten für Knechte, für Freie der Stahl!«
Heißt die Parole der Garde=National!

Hoch den Studenten, und Jubel und Ehr',
Sie, die's vollbracht und begonnen!
Vivat den Bürgern, den Männern der Wehr,
Tapfer und stark und besonnen!
Innig verschmolzen zur Kette von Stahl'
Bürger, Studenten und Garde=National!

M. G. Saphir.

---

## Prolog.

Gesprochen im Theater an der Wien von Herrn Regisseur Lußberger.

Drei inhaltsvolle Tage sind entschwunden,
Es öffnen sich Thaliens Hallen wieder:
Ein edler Gast hat hier sich eingefunden,
Ihm schlägt das Herz, ihm tönen Jubellieder!

Die Fessel sank, es heilen jetzt die Wunden,
Da er befreit entfaltet sein Gefieder!
Er tritt herein — gekrönet mit dem Lichte —
Den freien Geist begrüßt die Weltgeschichte!

Heil Allen, Heil! die solches Werk begonnen,
Die mit Begeisterung es kühn vollbracht!
Der Felsen sprang, geöffnet ist der Bronnen,
Und reine Flut entquillt dem tiefen Schacht. —
Wie schnell wird reifen jetzt am Licht der Sonnen,
Was still und schüchtern keimte in der Nacht! —
Der Geist ist frei! aus diesem Einen Worte
Strömt alles Glück — es ist die Segenspforte!

Die Jugend rief zuerst, die gottbeseelte,
Sie rief es laut — das lange Schweigen brach,
Erkenntniß dessen was da Allen fehlte;
Es wurde schnell in allen Herzen wach;
Demselben Ziel, das Jene sich erwählte,
Ihm strömten Tausende begeistert nach:
Ein Vaterherz hat unsern Ruf vernommen —
Der Kaiser sprach: »Es soll die Freiheit kommen!«

Was ist das Glück vom Joch erlöster Sclaven,
Der erste Athemzug nach Kerkerluft;
Nach Sturmesfahrt die erste Ruh' im Hafen,
Nach Frost und Schnee der erste Frühlingsduft,
Der Jubel Aller, die da Stürme trafen,
Und deren Seele jetzt »gerettet« ruft —
Was sind sie all' die Wonnen dieser Erde
Vor unsers Kaisers Lebenswort: Es werde!!«

Was ist das Wort? — Läßt sich mit Worten sagen,
Was unsre Herzen in den Himmel hebt?! —
Es ist genug! die Fesseln sind zerschlagen!
Und die Geschichte, die da ewig lebt,
Wird in ihr goldnes Buch den Namen tragen,
Der sonnenlicht an Oestreichs Himmel schwebt!

(Während die Volkshymne ertönt.)

Heil Ferdinand! Du hast die Nacht gelichtet,
Dein Heldenlied hast Du Dir selbst gedichtet!

---

## Studenten=Wache.

Studenten rechte Wache halten,
Denn wach ist nur der Geist allein;
Passiren lassen wir herein
Was geistig wirken will und schalten.

Auf Uniformen wir nicht schauen,
Wir mustern einzig nur den Kopf,
Und jedem der da ohne Zopf,
Die Losung gerne wir vertrauen.

Wir halten Wache an den Schranken,
Daß Vorurtheile bleiben fern;
Nicht präsentirt vor Band und Stern —
Gewehr heraus vor dem Gedanken!

Geschrieben auf der Wache in der Nacht vom 15. auf den 16. März

**Dr. Adolph Schmidl.**

Am Schlusse dieser Blätter können wir, in dem freudigen Gefühle, fortan unsern deutschen Brüdern inniger verbunden zu seyn, es uns nicht versagen, jene schöne Volkshymne hier auch für uns aufzunehmen, welche von Augsburg her die Allgemeine Zeitung uns brachte.

## Volkshymne für das neue Deutschland. *)

(Melodie: „Heil Dir im Siegeskranz.“)

Klinget in Fröhlichkeit,
Singet der neuen Zeit
Festlichen Chor!
Aus düst'rer Wolken Kranz
Steigst Du in Morgenglanz,
Sonne des Vaterlands,
Endlich empor!

Plötzlich in banger Nacht
Scholl einer Geistermacht
Ehern Gebot;
Ueber die Länder hin
Schreitet die Helferin,
Willensvollstreckerin
Gottes — die Noth.

Mit ihrem Wetterschlag
Führt sie den jungen Tag

*) Aus der Allgemein. Zeitung vom 15. März 1848.

Deutschlands herauf;
Rechte, verzögert lang,
Schenkt sie im Sturmesdrang,
Klügelnden Schneckengang
Spornt sie zum Lauf.

Wiedererstand'ner Hort,
Heil Dir, o freies Wort!
Blitzende Wehr!
Lanze, die trifft und heilt,
Ach, Du hast lang geweilt!
Ein Deutschland ungetheilt
Stell' uns nun her!

Deutschland, gen West und Ost!
Fest und im Sturm getrost,
Stehe Du nun.
Geist, der das Tiefste schafft,
Frei aus der Fessel Haft,
Treuester Herzen Kraft,
Künden Dein Thun.

Darum der neuen Zeit
Ist dieses Lied geweiht,
Grüßt sie im Chor!
Aus düst'rer Wolken Kranz
Steigst Du in Morgenglanz,
Sonne des Vaterlands,
Glühend empor!

## Nachschrift, den 22. März.

Der heutige »Beobachter« veröffentlicht: »Der oberste Kanzler Graf von Inzaghi hat seinen Dienstposten in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niedergelegt.«

---

In dem Augenblicke, wo wir unsern letzten Bogen unter die Presse bringen wollen, setzt ein so eben erfolgter öffentlicher Anschlag uns in die freudige Lage, unser Werkchen mit dem Schönsten zu beschließen, der Krönung des Ganzen, mit der Verkündigung eines Actes kaiserlicher **Gnade:**

Se. Majestät haben sämmtlichen, in den Königreichen Galizien und Lodomerien, mit Einschluß des Krakauer Bezirkes, dann im lombardisch = venetianischen Königreiche wegen Hochverraths oder Störung der innern Ruhe des Staates in Untersuchung gezogenen, und gegenwärtig in der Strafe befindlichen Individuen vom Civilstande

**vollkommne Amnestie**

ertheilt.

Gott segne unsern gütigen, unsern gnädigen Kaiser!

Ankündigung der in unserem Verlage neu zu erscheinenden Zeitschrift:

# Der Volksfreund.

---

## Was ist jetzt mehr werth als zehn Millionen Gulden?

Ihr werdet sagen: Errathen! Der Wiener Freiheitskampf. Brav; eine gute Antwort, aber nicht die rechte. Der Wiener Freiheitskampf ist nicht mit allem Gold der Erde zu bezahlen, folglich unschätzbar; es wird also noch einmal gefragt: was ist jetzt mehr werth als zehn Millionen Gulden? Nun, ich will Euch helfen. Mehr als zehn Millionen Gulden ist jetzt ein **echter wahrer Volksfreund** werth, das ist die rechte Antwort. Ihr schaut mit großen Augen drein? Ihr fragt: Sind die braven Studenten und Künstler, Professoren und Doctoren, Bürger und Handwerker keine wahren Freunde des Volks? Haben sie nicht Gut und Blut in die Schanze geschlagen für das Volk, indem sie drei volle Tage in Wien für die Freiheit gefochten? Gut, allerdings, ganz richtig. Aber hört mich an. Der Student wird jetzt die Waffen bei Seite stellen und seine Studien fortsetzen, er wird seine Kenntnisse vermehren, seine feurige Gesinnung durch die Wissenschaft befestigen, läutern, stählen, damit er einst schlagfertig dastehe auf jeden Posten, wohin das Vaterland ihn ruft; der Künstler kehrt wieder in die heiligen Räume seiner Schöpfungen heim und setzt sein stilles Wirken fort; der Professor eilt auf die Katheder, der Doctor zu seinen Rechtsgeschäften oder Patienten, der Bürger setzt seine Pflichten, der Handwerker seine Arbeiten fort — wer bleibt nun übrig, der seine ganze Zeit und alle seine Kenntnisse und Freiheitsliebe und alle seine Kraft und Mühe blos dazu verwendet, das Volk wach zu halten, täglich durch etwas Neues aufzuklären, täglich zur Standhaftigkeit aufzumuntern, es in Stunden der Verwirrung kühn und ehrlich zu leiten, im Namen des Volkes über Die Gericht zu halten, welche es schlecht mit dem Volke meinen? Das wäre der echte wahre Volksfreund, der jetzt mehr als zehn Millionen werth ist. Ihr fragt: Wo findet sich ein solcher? Weiß er, was es sagen will? Ist er in Allem zu Hause, was in gelehrten und nützlichen Büchern steht? Kennt er die Welt und unsere Zeit? Spricht er die Sprache des Volks? Weiß er, was dem Volke zu allererst und dann zum Nächsten Noth thut? Hat er vor Allen ein treues deutsches Herz? Kann er uns heute erleuchten und morgen erheitern; jetzt zum Weinen bringen, daß eine Thräne die andere schlägt, und dann ein Gelächter erregen, daß es dem Steidinger Peter den Mund bis zu den Ohren verzieht? Wer das nicht kann, sagt Ihr weiter, das ist unser Mann nicht; findet sich aber Einer, der das kann, so bringt ihn her, das ist der Mann, der wirklich mehr als zehn Millionen Gulden werth ist!

Liebes, braves, tapfres, österreichisches Volk!

Wir haben Boten nach allen vier Winden ausgeschickt, um einen solchen Freund des Volks aufzusuchen, bis wir ihn finden, hört, was wir Euch sagen werden.

Heilig ist uns die Religion, heilig der Friede, heilig das Vaterland, und heilig das gute Recht des Volkes!

Wir wollen Euch ein **Volksblatt** bringen, das Euch über diese Dinge unsere klare reine Meinung sagen wird; wir werden jeden Glauben achten, aber jeden Mißbrauch ehrlich rügen; wir werden den Frieden predigen so lange als er mit der Ehre des Volkes übereinstimmt, wir werden in alle Lärmtrompeten stoßen, wenn sich das Vaterland in Gefahr befinden sollte; aber vor Allem werden wir das gute Recht des Volkes mit dem Flammenschwert der Cherubime verfechten und beschützen, und zurück muß es dem braven Volke gegeben werden, wo es auch noch stecken mag, hinter Schloß und Riegel, hinter falschen Privilegien! Wer einen Geleitsmann braucht durchs Leben, der komme zu uns, wir wollen ihn freundlich zum Wahren und Guten führen; wer sich in seinen Rechten gekränkt sieht, der melde sich bei uns, wir wollen jedes verletzte Recht und jede gekränkte Ehre mannhaft schützen; wer faßlich Einsicht gewinnen möchte, in Staat und Kirche, in Dinge des Vaterlandes und des Auslandes, wer das Leben des Volkes in heitern Bildern liebt, wer sich gerne rühren und erheben läßt durch einfache Geschichten, wer alle Tage Rath bedarf und uns vertrauen will, der versammle sich um uns. Bürger in der Stadt, Bauern auf dem Lande, Handwerker in Stadt und Dorf, mit gleicher Liebe umfassen und verfechten wir Euch alle! Hört also was wir Euch bringen werden, bis der große Volksfreund gefunden ist, der mehr als zehn Millionen Gulden werth ist.

Wir sehen Euch an den Augen an, daß Ihr vor Allem gerne wissen möchtet, was denn am **13.**, **14.** und **15.** März in Wien geschehen ist? Alle Welt ist voll davon, alle Zeitungen lärmen, aber man hört nur dort ein Stück, da ein Stück, viel Lügen und nichts Ganzes, viel Wind und wenig Wolle, viele Schlachttrompeten und wenig rührende Herzensmusik. Nun gut, Euer erster Wunsch soll erfüllt seyn; wir wollen unsere Bekanntschaft damit eröffnen, daß wir Euch den ganzen Hergang des Wiener Freiheitskampfes schlicht und wahr, so treu und so lebendig als möglich schildern.

Wir werden Euch ferner das ganze Jahr hindurch ein merkwürdiges Uhrwerk zeigen und erklären:

## Das Staatsuhrwerk.

Es soll Euch kein Rad d'ran unbekannt bleiben von den großen Rädern, den Ministern, angefangen bis herunter zu den kleinwinzigen Rädchen, den Praktikanten. Braves Volk, man hat Dir bisher dieses Staatsuhrwerk hinter chinesischen Mauern verborgen und Du hast nicht sehen können, wie viele nutzlose Räder da mitgeschnarrt haben, wie so manches wichtige Rad anstatt vorwärts immer rückwärtsgelaufen ist, wie so manches große wichtige Rad lange schon keine Zähne mehr gehabt hat und doch nicht hinausgeworfen worden ist. Armes Volk! Du hast Jahr aus Jahr ein dem Staatsuhrmacher zahlen können, mit Deinem Schweiße hat man die Räder geschmiert und doch hat das Alles nicht recht helfen wollen, das österreichische Staatsuhrwerk hat man nur immer mehr gekostet und ist nur immer schlechter gegangen. Da ist das schöne herrliche Wien voll Zorn endlich aufgesprungen, hat auf den Staatstisch geschlagen, hat getobt und gewettert und gerufen: Mord und Element, das geht nicht mehr, heraus mit den alten Rädern, es müssen funkelnagelneue hinein, die besten Uhrmacher müssen sie verfertigen und das ganze österreichische Volk muß dabei seyn, wenn man sie einsetzt und so das Staatsuhrwerk verbessert! Der Lärm ist so groß gewesen, daß er dem guten Kaiser nachdrücklich zu Ohren gekommen ist; gleich hat er gesagt: Was? So schlecht steht es mit meinem Staatsuhrwerk? Und meine Ministerräder haben mir Tag und Nacht vorgeschnarrt, es gehe Alles allerbestens und ganz prächtig? Und da hat der Kaiser auf der Stelle das Zifferblatt herabgenommen und hat mit eigener Hand die schlechten Ministerräder entfernet — und so ist das erste und allerschlimmste hinausgeworfen worden, das Jedem zwischen die Beine gefahren ist, wenn es merkte, daß man vorwärts wollte, mit diesem sind gleich noch andere geflogen und das Herauswerfen wird noch eine gute Weile dauern. Der Kaiser aber hat beschlossen: in Zukunft will ich nicht blos mit einem einzigen Rathgeber re-

gieren; ich bin der Vater meines Volkes und will in Zukunft meine Kinder um mich sehen und will sie selber fragen, was sie wünschen, was sie brauchen, wo es fehlt; man soll mir aus allen Eck und Enden meines Reiches die besten und gescheidtesten Männer auserwählen und zu Hofe senden; wir werden mit einander regieren und nur in Gemeinschaft das Staatsuhrwerk verbessern. Seht Ihr nun, wie gut es seyn wird, daß wir mitsammen das Staatsuhrwerk studiren werden! Der beste Kaiser, liebes Volk, will Deinen Rath erfahren, mußt Du also nicht die gehörige Einsicht haben? Freilich wirst Du Deine gescheidtesten Männer nach Hofe schicken; aber mußt Du nicht wissen, wie Du diese prüfen, was Du ihnen auftragen sollst? Mußt Du nicht genau verstehen, ob sie wirklich das Staatsuhrwerk zu Deinem Besten verändern und ob die Uhr wirklich auch die Stunde schlägt, welche sie zeigt?

Natürlich wird es da manches Mal ein klein Wenig Kopfbrechen geben; aber seid getrost, wir halten ein liebes freundliches Gärtchen bereit, wo ihr Euch nach jeder Anstrengung sogleich ins weiche Gras hinstrecken könnt, um rührende und lustige Geschichten anzuhören, die wir Euch erzählen werden. Im Namen des großen Volksfreundes, der über zehn Millionen Gulden werth ist, wollen wir Euch also eröffnen:

### unser Blumengärtchen

zur Erheiterung und Reinigung Euer Herzen. Aber da gibt es nun gar so viele Wunder in der Heimat und in der weiten Welt herum, von denen Ihr auch etwas erfahren möchtet, wenigstens das Beste davon. Da verjagt man z. B. einen König, und ihr möchtet auch sogleich in drei Teufels Namen wissen, warum? Dort bricht Krieg aus, gleich fragt ihr den Binder, den Schreiner, den Schmied und den Prumler: warum? Kurz, Ihr möchtet schnell und kurz, freimüthig und in Wahrheit von Allem in der Welt das Beste wissen — gut, so verlaßt Euch darauf; wir wollen Euren Wunsch erfüllen. Der Volksfreund wird also, so oft er Euch besucht, in Geschwindigkeit erzählen, was in der weiten Welt Gutes und Schlimmes vorgeht, er wird Euch die

### besten Wunderdinge von Nah und Ferne

überbringen. Aber noch nicht genug. Der Volksfreund hat viele Menschen gesehen und besonders viel auf dem Lande gelebt. Da hat er denn oft gesehen, daß im manchem Hause, trotzdem daß Mann und Weib zusammen helfen, guter Rath theuer ist. In allen Winkeln spuckts und wäre da zu rathen und zu bessern ohne Ende. Der Volksfreund hat sich vieles ad notam genommen. Wenn ich einmal ein Schatzkästlein voll guter Rathschläge beisammen habe, hat er gedacht, so will ich's doch den lieben Leuten auf dem Lande und in der Stadt zum Besten geben; also wird er bei jedem Besuch sein

### Schatzkästlein

eine Weile öffnen und guten Lebensrath mit Lächeln und freundlichen Worten austheilen und so bleibt nur Eines noch zum Schlusse übrig; es ist so wichtig als jedes, was vorausgegangen ist. Da nämlich der „Volksfreund“ sich keineswegs eingebildet, als Wissen auf den Kraut gegessen zu haben, dann, weil er nicht überall gewesen ist und nicht am Rhein und an der Donau, an der Theiß und an der Moldau, an der Weichsel und am Po, auf dem Erzgebirge und im Schwarzwald, auf dem Harz und in den Karpathen, in Tirol und in Pommern, in der Pfalz und in Schlesien, zu Wien und zu Frankfurt, zu Berlin und in Pesth, in Innsbruck und in Prag zugleich seyn kann, so bittet er Jedermann, alle Beschwerden, die er von seinem Gewissen vertreten kann, in Kürze portofrei einzusenden; und nicht nur Beschwerden, sondern auch schöne Thaten, edle Handlungen und Seelenzüge; sie werden mit Freuden aufgenommen und sogleich veröffentlicht werden, den der „Volksfreund“ will eine

**weihevolle offene Gerichtshalle**

für Alle eröffnen. Aber nicht Theater und derlei Flitter; der Mensch hat für das Leben so viel Dringendes zu thun; der „Volksfreund“ will bessern und erleuchten.

**Josef Rank,**

verantwortlicher Redacteur, bis der „Volksfreund“ sich findet, der mehr als zehn Millionen werth ist.

---

Wir haben dem Vorstehenden beizufügen, daß wir eben so wahr und innig an dem Volke und seinen Interessen Theil nehmen als die Redaction des „**Volksfreundes**“ und daß es demnach unsere Lebensaufgabe sein wird, denselben mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen.

Daher bitten wir **Jeden, der es mit dem Volke redlich meint,** und ihm mit Rath und That beizustehen befähigt und Willens ist, uns Beiträge zufließen zu lassen, und uns jeden Uebelstand der die Wohlfahrt des Volkes gefährdet, mitzutheilen, um ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben, und auf dessen **Verbesserung** oder **Abstellung** zu dringen.

Zuschriften der Art sind portofrei an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten, und bürgt dieselbe für die Verschweigung des Namens, wenn es gewünscht wird.

Vom Volksfreund erscheinen wöchentlich **3** Nummern, jede von einem halben Bogen. Ausstattung und Format wie gegenwärtiges Blatt. Die Ausgabe findet jeden Dinstag, Donnerstag und Samstag statt.

Der Preis ist ganzjährig fl. **5** C. M., halbjährig fl. **2 . 30** kr. C. M. und vierteljährig nur fl. **1 . 20** kr. C. M.

Wir hoffen demnach, daß unser Blatt durch diesen geringen Preis und durch seine volksthümliche Haltung sowohl in Haus als Hütte Eingang finden wird, und bitten nur die Bestellungen möglichst bald zur Feststellung der Auflage durch die nächstgelegene Buchhandlung oder die k. k. Post zu machen.

Die Ausgabe der ersten Nummer erfolgt, falls nicht die Regelung des Preßgesetzes einen Aufenthalt verursacht, schon in den ersten Tagen des nächsten Monats. Das Probeblatt jedoch wird bis Ende dieser Woche ausgegeben.

Die Verlagsbuchhandlung

**Jasper, Hügel und Manz.**

Herrengasse Nr. 251, im Fürst Liechtenstein'schen Palais.

**Wien den 20. März 1848.**

K. K. Hofbuchdruckerei des L. Sommer (vormals Strauß).

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oesterreichs Befreiungstage! oder der 13. 14. und 15. März 1848 in Wien mit allen bezüglichen Proklamationen und den wichtigsten Flugschriften ; erste censurfreie Broschüre

Wien 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Rev.o.289#5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11753666-1